

Qualitätssicherung durch Qualitätsmanagement

in der Oberberg Fachklinik
Scheidegg im Allgäu

8. Jahresbericht
der Forschungsstelle für Psychotherapie
Universitätsklinikum Heidelberg

Berichtszeitraum:
Januar 2021 - Dezember 2021

Oberberg Klinik Scheidegg GmbH

Kurstraße 16
D – 88175 Scheidegg

Tel.: +49 (0) 8381-802411

Web: <https://www.oberbergkliniken.de/scheidegg-im-allgaeu>

E-Mail: scheidegg@oberbergkliniken.de

Geschäftsführer:
Ilmarin B. Schietzel

Kaufmännischer Direktor:
Philipp Hämmerle

Klinikmanagerin:
Manuela Dürr

Thomas Owezarek
Chefarzt Oberberg Fachklinik Scheidegg im Allgäu
Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie

Verantwortlich für den Bericht:
PD Dr. rer. soc. Dipl.-Psych. Stephanie Bauer
Forschungsstelle für Psychotherapie
Universitätsklinikum Heidelberg
Bergheimer Straße 54 • 69115 Heidelberg

Inhalt

1	Übersicht	5
2	Wer kommt zur Behandlung?	7
2.1	Beschreibung der Patient*innen: Soziodemografische Angaben	7
2.1.1	Altersverteilung	7
2.1.2	Geschlechterverteilung	7
2.1.3	Familienstand	8
2.1.4	Schulbildung	8
2.1.5	Höchster beruflicher Abschluss	9
2.2	Überweisungsweg und Sozialversicherungsstatus	9
2.2.1	Wohnort	9
2.2.2	Überweisungsweg	10
2.2.3	Arbeitsunfähigkeit bei Aufnahme	11
2.2.4	Behandlungsdiagnosen	12
2.2.5	Krankheitsdauer	17
2.3	Motivation und Therapieerwartung	18
2.3.1	Motivation	18
2.3.2	Problembereiche	19
2.4	Mit welchen therapeutischen Mitteln?	20
2.4.1	Verweildauer	20
2.4.2	Welche therapeutischen Maßnahmen sind hilfreich? - Einschätzung der Patient*innen	20
3	Mit welchem Ergebnis?	22
3.1	Gesamteinschätzung	22
3.1.1	Einschätzung der Veränderungen	22
3.1.2	Auffälligkeitsraten	23
3.2	Therapieergebnis im Therapeut*innenurteil	24
3.2.1	Beeinträchtigungsschwere	24
3.2.2	Globale Erfassung des Funktionsniveaus	25
3.3	Therapieergebnis im Patient*innen urteil	26
3.3.1	Klinisch Psychologisches Diagnosesystem 38	26
3.3.2	Patient*innen zufriedenheit	27
4	Katamnesen	28
4.1	Gesundheitszustand im Vergleich zum Therapiebeginn	30
4.2	Direkte Befragung zum Gesundheitszustand	31
4.3	Arbeitsfähigkeit 12 Monate nach Entlassung	32
4.4	Notwendigkeit von psychotherapeutischer Hilfe	33

4.5	Inanspruchnahme psychotherapeutischer Hilfe	33
4.6	Lebenszufriedenheit	35
4.7	Patient*innen zufriedenheit	36
5	Zusammenfassung und Ausblick.....	37
6	Literatur.....	39

1 Übersicht

Die Oberberg Fachklinik Scheidegg im Allgäu führt ein Programm zum Qualitätsmanagement (QM) durch, welches von der Forschungsstelle für Psychotherapie (Universitätsklinikum Heidelberg) wissenschaftlich begleitet wird.

Das QM beinhaltet eine standardisierte psychologische Eingangs- und Entlassungsdiagnostik sowie die detaillierte Dokumentation der angewandten therapeutischen Maßnahmen. Diese Daten bilden die Grundlage für einen im Jahresabstand zu erstellenden Bericht, in dem die Kernfragen eines QMs beantwortet werden:

1. Wer kommt zur Behandlung?
2. Welche therapeutischen Mittel werden eingesetzt?
3. Welche Ergebnisse werden erreicht?

Das QM-Modell orientiert sich am Stuttgart-Heidelberger Modell, stellt die Ergebnisqualität ins Zentrum und berücksichtigt relevante Daten zur Struktur- und Prozessqualität [1]. Das Stuttgart-Heidelberger Modell umfasst folgende fünf Schritte:

1. Informationsgewinnung
2. Ist-Soll-Vergleich durch standardisierte Bewertungsalgorithmen: Jeder Verlauf wird als gut oder „auffällig“ bewertet
3. Feedback der Ergebnisse an das therapeutische Team
4. Kommunikation und Planung der Behandlung in internen Qualitätszirkeln
5. Fallübergreifende Auswertungen und Qualitätsberichte

Alle Beurteilungen erfolgen sowohl aus der subjektiven Sicht der Patient*in als auch aus der professionellen Perspektive der Therapeut*in. Die Zufriedenheit der Patient*innen mit ihrer Behandlung erhält dabei besondere Aufmerksamkeit. Die Daten werden über eine internetbasierte Software erhoben, verarbeitet und grafisch aufbereitet [2]. Die computerunterstützte Eingabe und Auswertung ermöglicht damit eine therapiebegleitende Bewertung und Rückmeldung des individuellen Gesundheitszustandes ohne Zeitverzögerung. Dem klinischen Team steht diese Verlaufsinformation zur Unterstützung klinischer Entscheidungen somit direkt zur Verfügung.

Um die Gesundheit kontinuierlich zu erfassen wird das Klinisch Psychologische Diagnosesystem 38 (KPD-38) eingesetzt [3]. Das KPD-38 ist ein klinisches Selbstbeurteilungsinstrument, das von der Forschungsstelle für Psychotherapie (FOST) für die computergestützte Qualitätssicherung und das Ergebnismonitoring in der Psychotherapie und psychosomatischen Medizin konzipiert, normiert und validiert wurde [4]. Die Zielbereiche des Instruments orientieren sich an der Gesundheitsdefinition der WHO und erfassen zusätzlich zu Beeinträchtigungsmaßen auch Ressourcen. Es besteht aus 38 Fragen und ermöglicht die Berechnung von sechs Skalen:

1. Körperbezogene Beeinträchtigung
2. Psychische Beeinträchtigung
3. Soziale Probleme
4. Handlungskompetenz
5. Allgemeine Lebenszufriedenheit
6. Soziale Unterstützung

Der hier vorliegende Report ist der 8. Jahresbericht der Oberberg Fachklinik Scheidegg im Allgäu (ehemals Privatklinik Hubertus) und fasst die qualitätsrelevanten Informationen aus dem Berichtszeitraum Januar 2021 bis Dezember 2021 zusammen.

Vereinbarungsgemäß wird im Rahmen der Qualitätssicherung eine Zufallsstichprobe von Behandlungen untersucht. Aufgrund der COVID-19 Pandemie und der damit zusammenhängenden Einschränkungen konnten deutlich weniger Patient*innen an der Qualitätssicherung teilnehmen. Dadurch sind die Repräsentativität und Vergleichbarkeit mit vorherigen Jahrgängen eingeschränkt. Von 95 Patient*innen liegen Daten sowohl von Seiten der Patient*innen als auch von Seiten der Therapeut*innen vor, die für die Berechnung des zentralen Qualitätsindikators, des sog. Auffälligkeitssignals, benötigt werden. Im hier vorliegenden Jahresbericht wird im Folgenden von dieser Stichprobe (N = 95) ausgegangen.

Dem Auffälligkeitssignal kommt eine besondere Bedeutung zu, da sich im Rahmen des QM-Programms die Aufmerksamkeit stark auf jene Behandlungen richtet, deren Ergebnisse Anlass zu einer kritischen klinischen Diskussion geben. Der prozentuale Anteil der in diesem Sinne auffälligen Behandlungsverläufe wird mit der Auffälligkeitsrate ausgedrückt. Im aktuellen Berichtszeitraum werden 10,5 % der Behandlungen als auffällige Verläufe eingeschätzt. Das heißt für 89,5 % der Behandlungen ist das Behandlungsergebnis positiv.

Patient*innen zufriedenheit

Das Behandlungsprogramm der Oberberg Fachklinik Scheidegg im Allgäu wird von nahezu allen Patient*innen positiv angenommen. Die Zufriedenheit liegt für alle betrachteten Aspekte über 93 %.

Behandlungsergebnisse

Bei vergleichsweise kurzer Verweildauer von im Mittel 41,2 Tagen ($s = 11,9$) werden sehr gute Ergebnisse erzielt. Aus Sicht der überwiegenden Mehrzahl der Patient*innen verbessern sich sowohl die psychische Symptomatik (94,7 %), das Selbstwahrnehmen (88,5 %), das Krankheitsverständnis (84,7 %), und die Einstellung gegenüber der Zukunft (81,9 %). Verschlechterungen werden sowohl aus der Patient*innen - als auch der Therapeut*innenperspektive äußerst selten berichtet. Dieses ausgesprochen positive Bild der Therapieergebnisse aus der Sicht der Beteiligten wird bestätigt durch die standardisierten Bewertungen unter Verwendung psychometrischer Skalen, die für die Bewertung psychotherapeutischer Behandlungsergebnisse als relevant angesehen werden. In dem zusammenfassenden Urteil werden 75,8 % der Behandlungen mindestens als guter Erfolg eingeschätzt (KPD-38 Gesamtskala). Auf allen der zahlreichen Einzeldimensionen überwiegt die Anzahl der positiven Veränderungen die der negativen sehr deutlich.

Katamnestische Untersuchungen

Für die Beurteilung psychosomatisch-psychotherapeutischer Behandlungen ist der mittel- und langfristige Gesundungs- bzw. Krankheitsverlauf von besonderer Bedeutung. In Hinblick darauf verdient das Interesse der Klinikleitung an der weiteren Entwicklung der Patient*innen besonderen Respekt. Für den aktuellen Jahresbericht wurden die Angaben der Teilnehmer*innen an der Qualitätssicherung im Berichtszeitraum 2020 (N = 82) ausgewertet. Von diesen erklärten sich 91,5 % bereit, an den Nachuntersuchungen teilzunehmen. Die Beteiligung an der online durchgeführten Nachuntersuchung liegt bei 35,9 % für die 6-Monatskatamnese und 38,5 % für die 12-Monatskatamnese.

Die während des stationären Aufenthaltes in der Oberberg Fachklinik eingetretenen Besserungen bleiben für die meisten Patient*innen auch nach der Behandlung erhalten. Insofern überrascht wenig, dass sehr viele der ehemaligen Patient*innen auch nach sechs bzw. zwölf Monaten sehr zufrieden mit

der Behandlung und deren Ergebnissen sind. Die Zufriedenheitsquoten bleiben mit Werten von 78,6 % – 100 % auch mit diesem zeitlichen Abstand erfreulich hoch.

2 Wer kommt zur Behandlung?

2.1 Beschreibung der Patient*innen: Soziodemografische Angaben

2.1.1 Altersverteilung¹

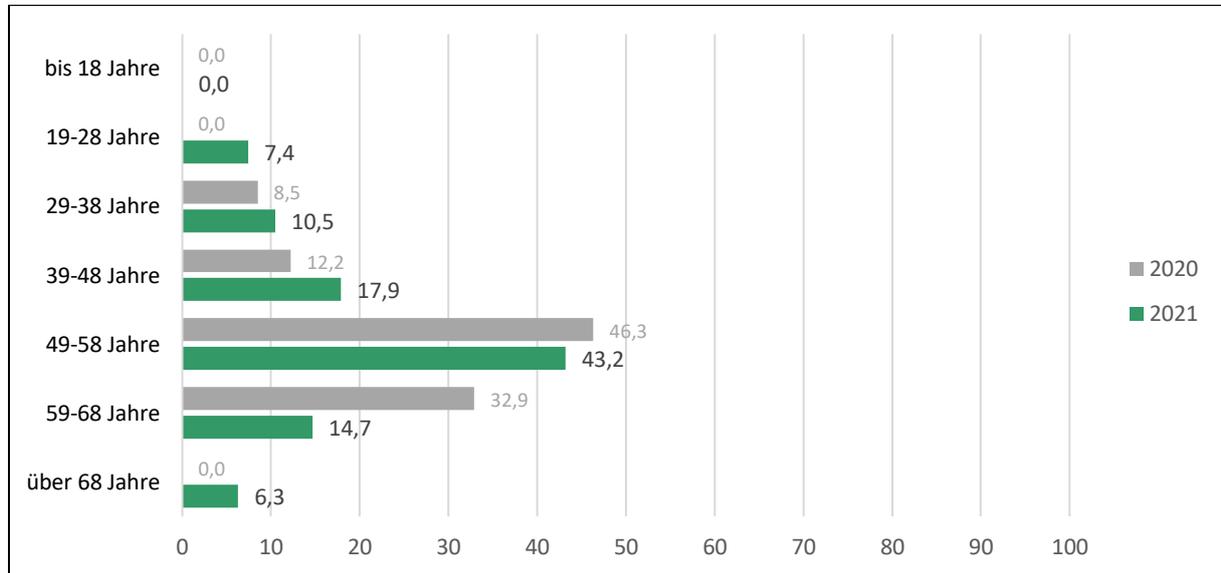


Abbildung 2: Altersverteilung (Angaben in %)

Die Patient*innen der Oberberg Fachklinik zeigen bezüglich des Alters eine für (nicht-universitäre) psychosomatisch-psychotherapeutische Fachkliniken charakteristische Verteilung. Die im aktuellen Berichtszeitraum erfassten Patient*innen sind im Mittel 50,4 ($s = 11,9$) Jahre alt (2020: 53,5 Jahre). Ähnlich wie im Vorjahr stellen die 39 – 58-jährigen die stärkste Gruppe (61,1 %, 2020: 58,5 %).

2.1.2 Geschlechterverteilung²

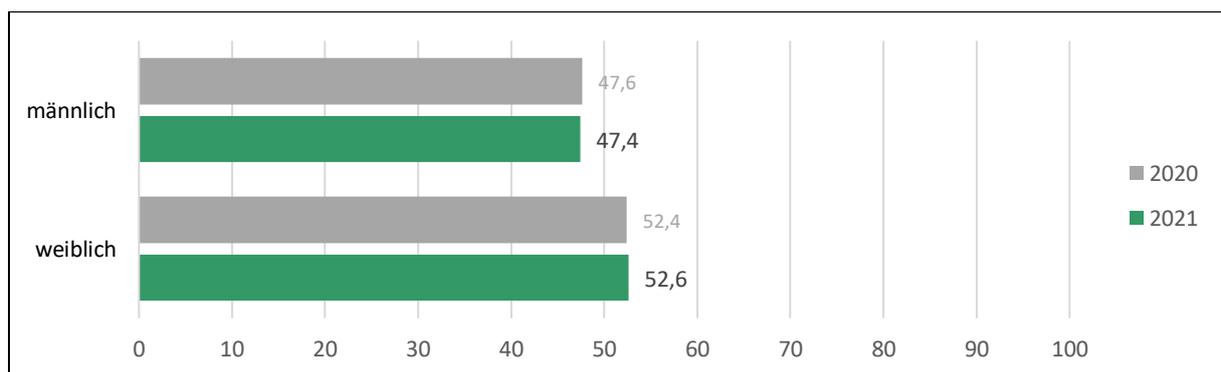


Abbildung 3: Geschlechterverteilung (Angaben in %)

Wie in anderen psychosomatischen Einrichtungen übersteigt auch in der Oberberg Fachklinik der Anteil der Frauen den der Männer. Der Anteil der Männer ist mit 47,4 % im Vergleich zum Vorjahr leicht gesunken (2020: 47,6 %), die Frauen stellen entsprechend 52,6 % der Patient*innen.

¹ n = 95 aus dem Patient*innenbericht, keine Angaben: n = 0.

² n = 95 aus dem Patient*innenbericht, keine Angaben: n = 0.

2.1.3 Familienstand³

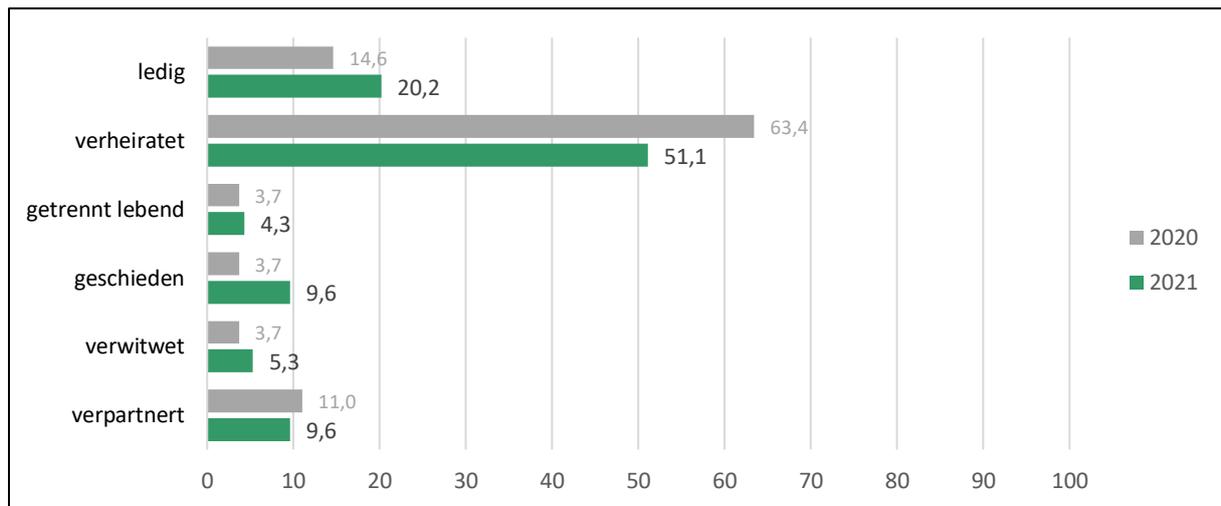


Abbildung 4: Familienstand (Angaben in %)

Verheiratet sind die Hälfte der Patient*innen (2020: 63,4 %). Die übrigen Patient*innen sind zu ca. einem Fünftel entweder geschieden, verwitwet oder getrennt lebend (19,2 %; 2020: 11,1 %) oder verpartnert (9,6 %; 2020: 11,0 %). Ledig sind 20,2 % (2020: 14,6 %).

2.1.4 Schulbildung⁴

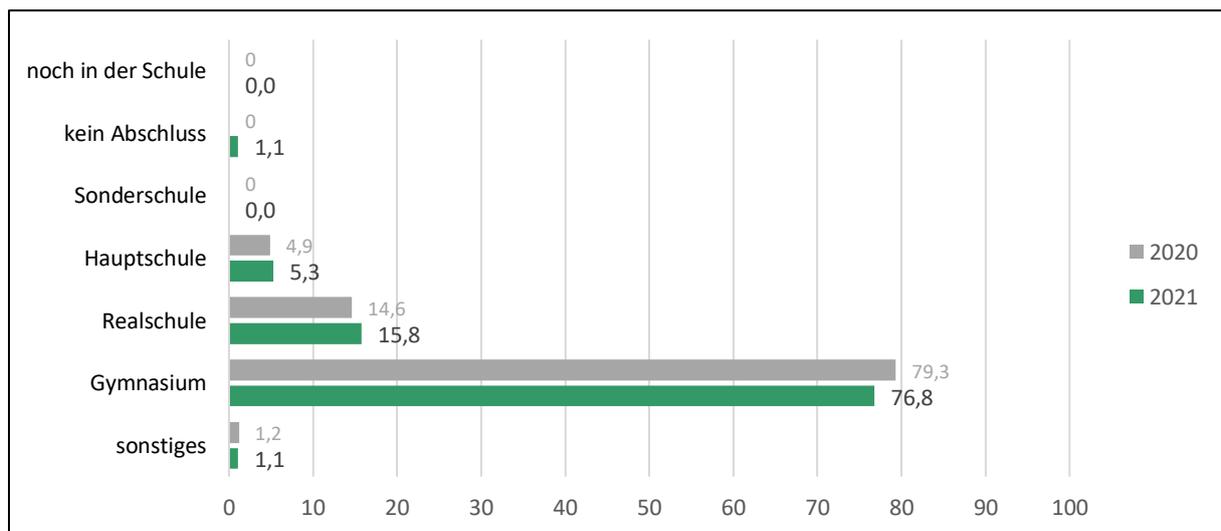


Abbildung 5: Schulbildung (Angaben in %)

Auch beim Bildungsniveau zeigen sich nur kleine Veränderungen im Vergleich zum Vorjahr. Den mit 76,8 % größten Anteil stellen die Patient*innen mit gymnasialem Abschluss (2020: 79,3 %) gefolgt von denen mit Realschulabschluss (15,8 %; 2020: 14,6 %). Der Anteil der Patient*innen mit Hauptschulabschluss hat im Vergleich zum Vorjahr leicht zugenommen (5,3 %; 2020: 4,9 %). Demnach weist die Klientel der Oberberg Fachklinik ein höheres Bildungsniveau auf als Bevölkerungsgruppen mit ähnlicher Altersstruktur.

³ n = 94 aus dem Patient*innenbericht, keine Angaben: n = 1.

⁴ n = 95 aus dem Patient*innenbericht, keine Angaben: n = 1.

2.1.5 Höchster beruflicher Abschluss⁵

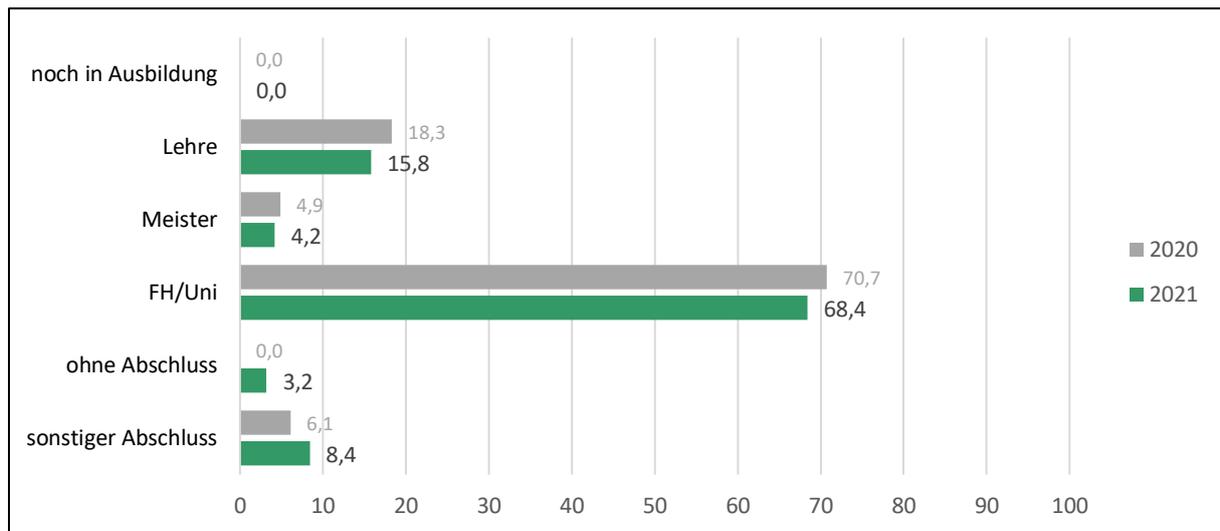


Abbildung 6: Höchster beruflicher Abschluss (Angaben in %)

Der Anteil der Patient*innen mit einem Hochschul- oder Fachhochschulabschluss bleibt ähnlich hoch wie im Vorjahr, 68,4% (2020: 70,7%). Damit repräsentieren die Patient*innen der Oberberg Fachklinik auch im Hinblick auf die berufliche Ausbildung eher die Mittel- bzw. obere Mittelschicht.

2.2 Überweisungsweg und Sozialversicherungsstatus

2.2.1 Wohnort⁶

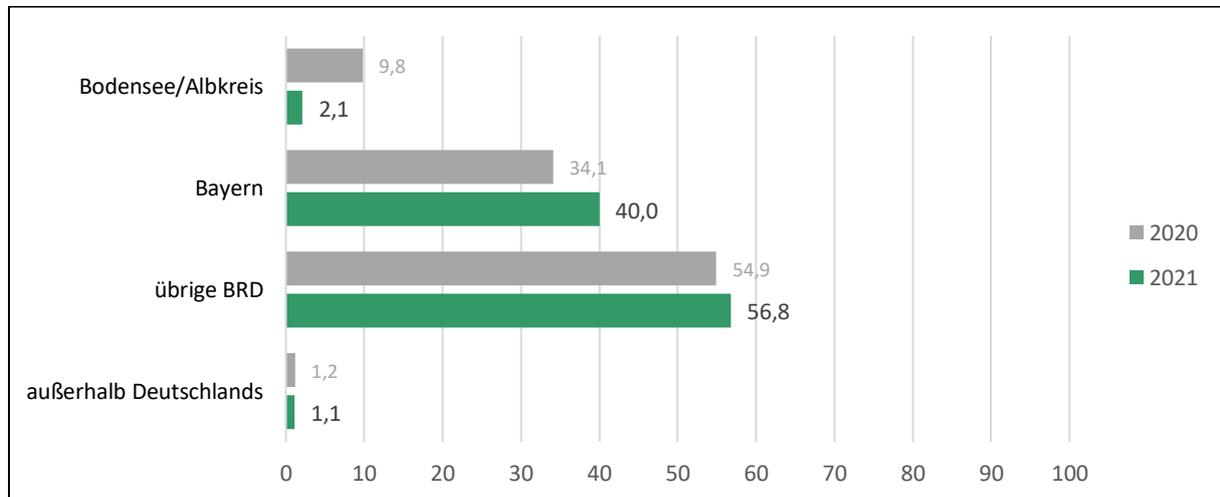


Abbildung 7: Wohnort (Angaben in %)

Der Versorgungsbereich der Oberberg Fachklinik ist das gesamte Bundesgebiet, mit einem ausgeprägten Schwerpunkt im Freistaat Bayern. Annähernd die Hälfte der Patient*innen (42,1 % gegenüber 43,9 % in 2020) kommt aus dem Bodensee/Albkreis oder aus dem restlichen Bayern. Etwas mehr als die Hälfte der Patient*innen kommt aus dem übrigen Bundesgebiet (56,8 % gegenüber 54,9 % in 2020). Ein kleiner Prozentsatz kommt von außerhalb Deutschlands (1,1 % gegenüber 1,2 % in 2020).

⁵ n = 95 aus dem Patient*innenbericht, keine Angaben: n = 0.

⁶ n = 95 aus dem Patient*innenbericht, keine Angaben: n = 0.

2.2.2 Überweisungsweg⁷

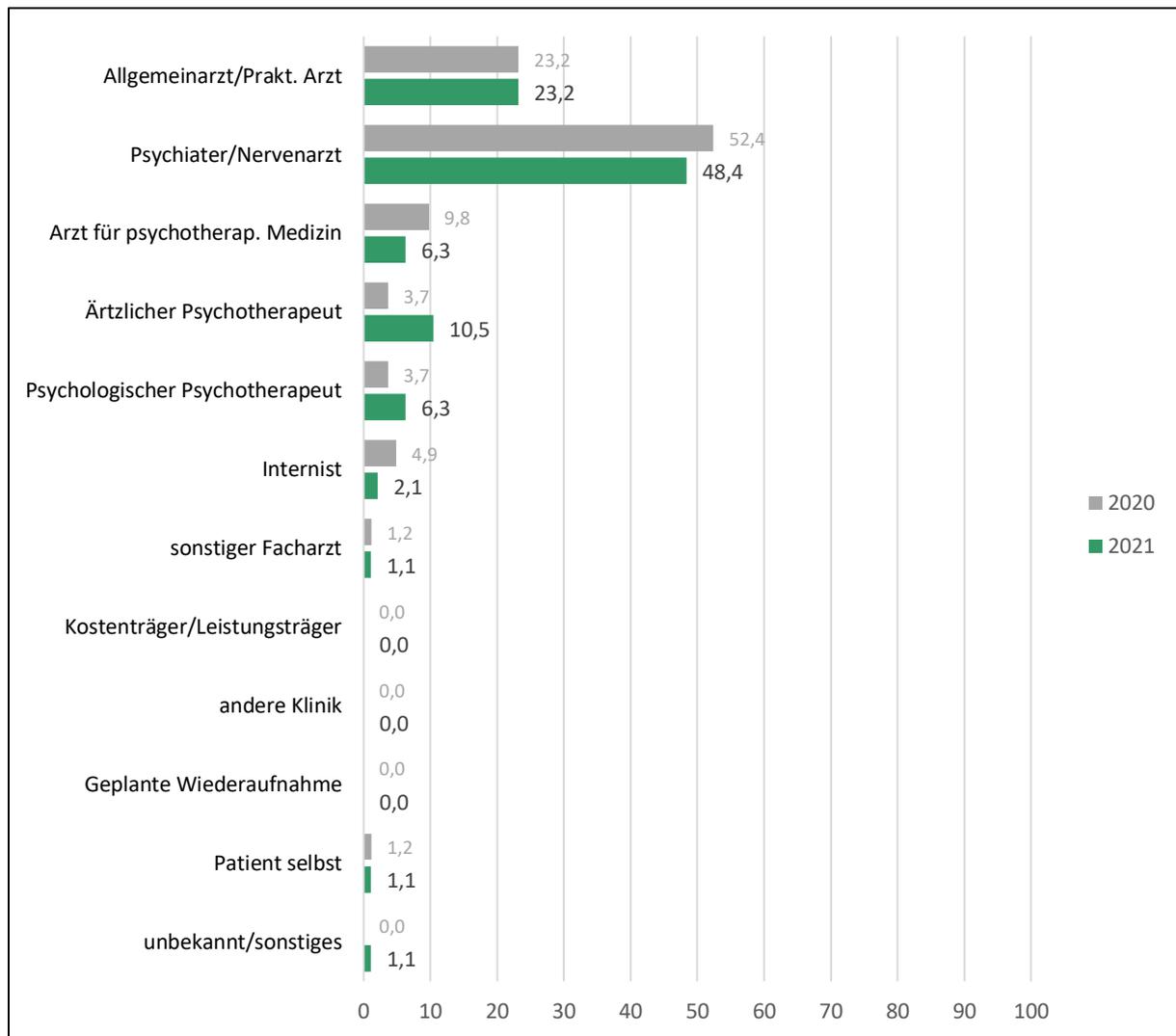


Abbildung 8: Überweisungsweg (Angaben in %)

Genau wie im Vorjahr kommen 23,2% Patient*innen über einen Allgemeinmediziner in die Oberberg Fachklinik. Fast die Hälfte der Patient*innen kommt über den Weg eine*r nicht-psychotherapeutische*n Fachärzt*in für Psychiatrie oder Neurologie (48,4 %, 2020: 52,4 %). Der Anteil der Patient*innen, die zunächst einen Spezialisten für Psychotherapie (ärztliche*r- oder psychologische*r Psychotherapeut*in oder FA für Psychotherapeutische Medizin) aufsuchen, ist im Vergleich zum Vorjahr etwas größer geworden (23,1 %, 2020: 17,2 %).

⁷ n = 95 aus dem Therapeut*innenbericht, keine Angaben: n = 0.

2.2.3 Arbeitsunfähigkeit bei Aufnahme⁸

Etwas weniger als ein Zehntel der Patient*innen der Oberberg Fachklinik sind Rentner, Hausfrauen, Schüler oder Studenten (7,4 %; „nicht berufstätig“), für die eine formelle Krankschreibung im Allgemeinen eine geringe Bedeutung hat (2020: 12,2 %).

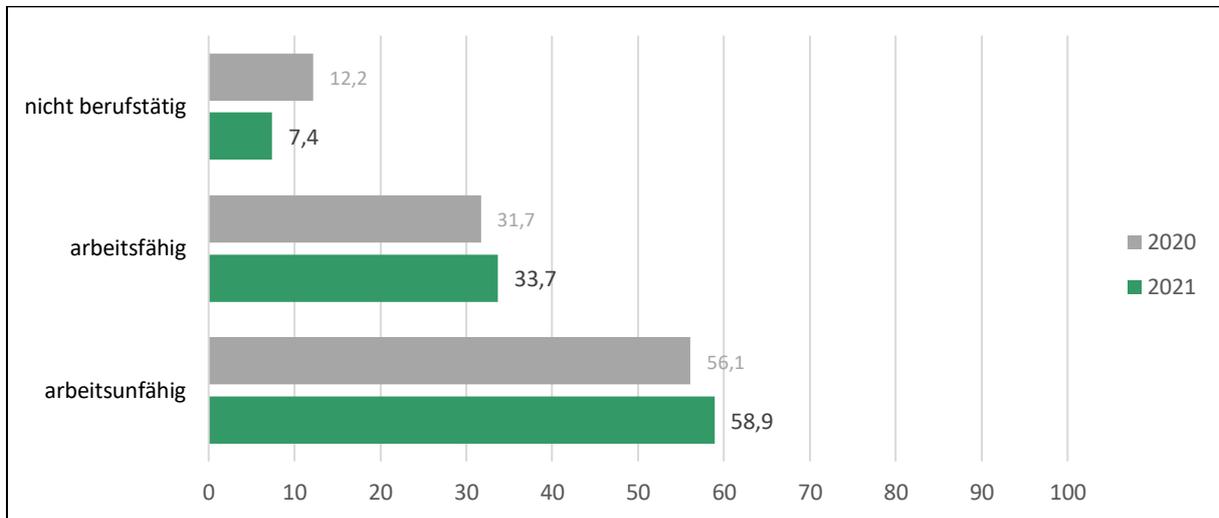


Abbildung 9: Arbeitsunfähigkeit bei Aufnahme (Angaben in %)

Der Anteil der Patient*innen, die arbeitsunfähig (d.h., mit einer formellen Bescheinigung) in die Klinik kommen, ist mit 58,9 % gegenüber dem Vorjahr leicht gestiegen (2020: 56,1 %). Für 33,7 % der Patient*innen liegt keine formell bescheinigte Arbeitsunfähigkeit vor. Der Anteil der Patient*innen mit einer langdauernden Arbeitsunfähigkeit von mehr als 12 Wochen ist im Vergleich zum Vorjahr gestiegen (48,2 %; 2020: 39,1 %; Abbildung 10).

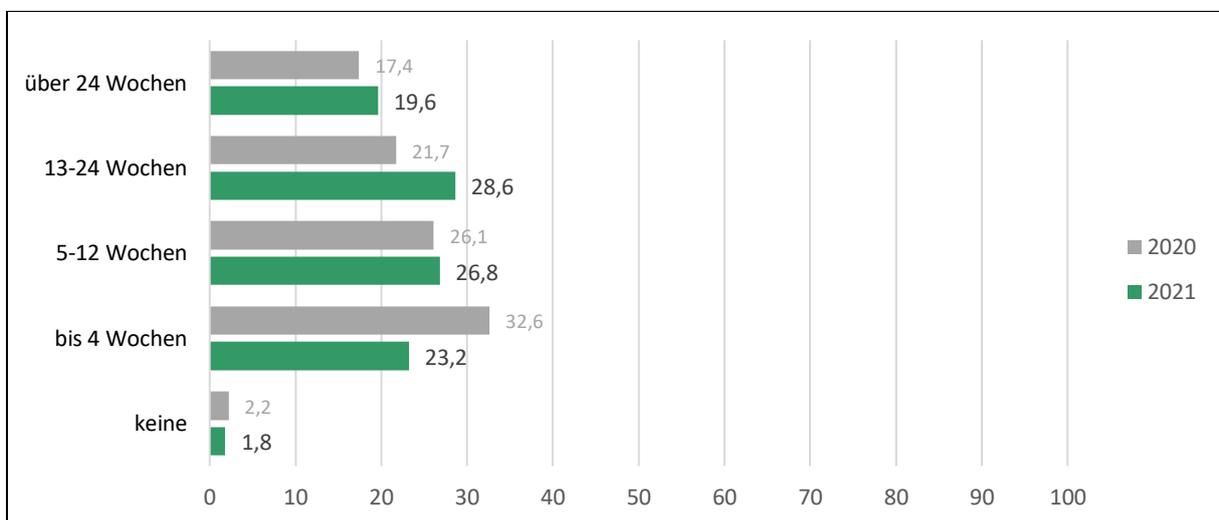


Abbildung 10: Dauer der Arbeitsunfähigkeit (Angaben in %)

⁸ Abb. 9: n = 95 aus dem Patient*innenbericht, keine Angaben: n = 0.

Abb. 10: n = 56 aus dem Patient*innenbericht, keine Angaben: n = 0.

2.2.4 Behandlungsdiagnosen⁹

Die Diagnosen werden nach der ICD-10 dokumentiert [5]. Die Zusammenfassung ist in zwei Darstellungen aufgeteilt: die erste gibt eine Übersicht über die Hauptkategorien des ICD-10, die zweite ordnet die spezifischen Diagnosen nach der Häufigkeit, zeichnet also das Versorgungsprofil der Oberberg Fachklinik. Beide Darstellungen beziehen sich auf die Erstdiagnosen. Zusätzlich wurden auch die Diagnosen ausgewertet, die an zweiter oder späterer Stelle gestellt wurden.

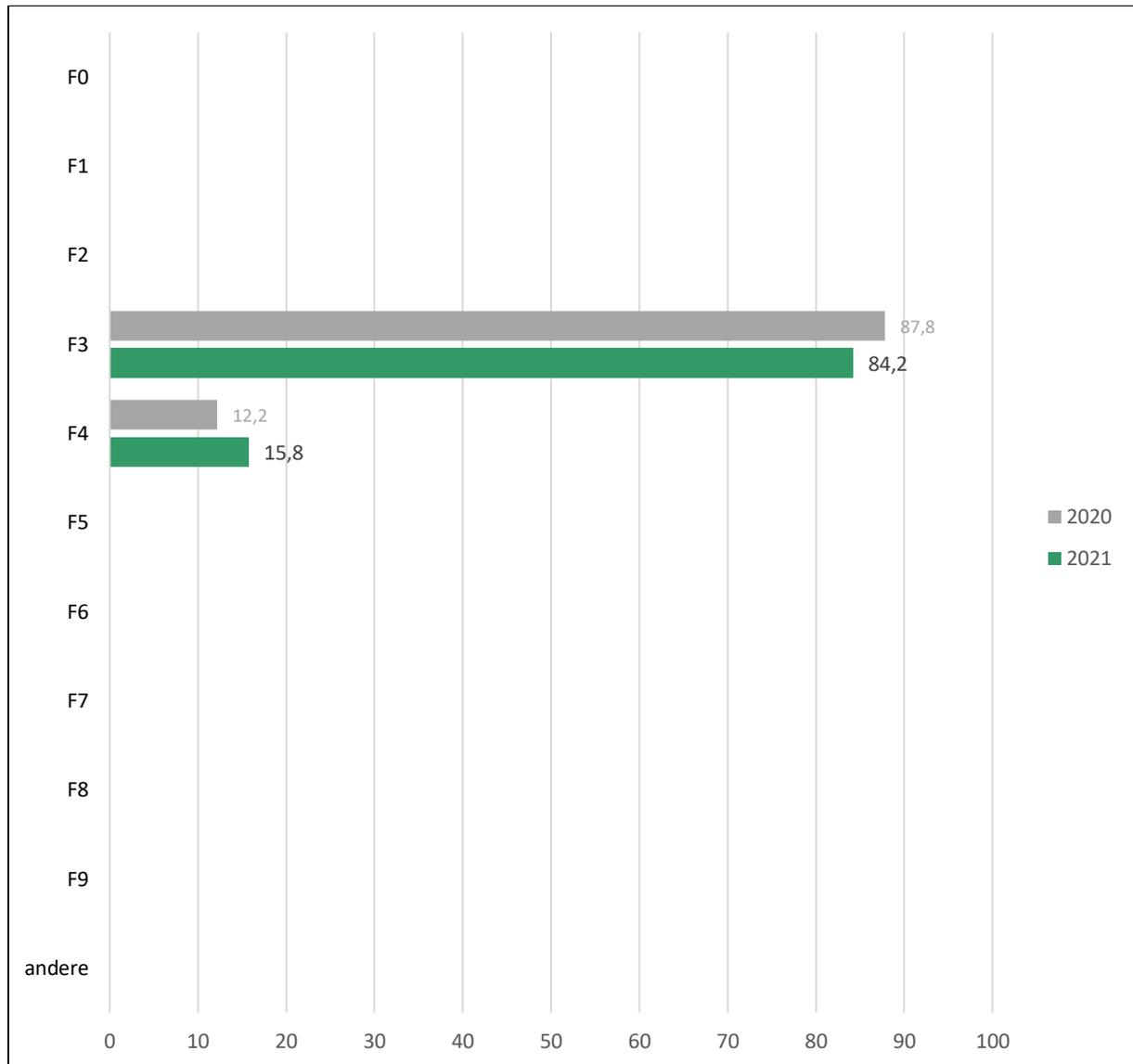


Abbildung 11: Erstdiagnosen (Angaben in %)

Eine Hauptkategorie bestimmt wie im Vorjahr das Profil hinsichtlich der Erstdiagnosen: 84,2 % der Patient*innen erhalten eine Diagnose aus dem Bereich der affektiven Störungen (F3, 2020: 87,8 %). Erstdiagnosen aus dem Bereich Neurotische, Belastungs- und somatoforme Störungen sind ähnlich häufig wie im Vorjahr (F4, 15,8 %, 2020: 12,2 %).

⁹ n = 95 aus dem Therapeut*innenbericht, keine Angaben: n = 0.

Gut ein Drittel der Patient*innen erhält die Erstdiagnose rezidivierende depressive Störung (F33, 38,9 %; 2020: 59,8 %), während fast die Hälfte der Patient*innen eine depressive Episode als Erstdiagnose erhalten (F32, 45,3 %; 2020: 28,0 %). Andere Angststörungen (F41) und Reaktionen auf schwere Belastungen und Anpassungsstörungen (F43) stehen dagegen für die Behandlung seltener im Vordergrund.

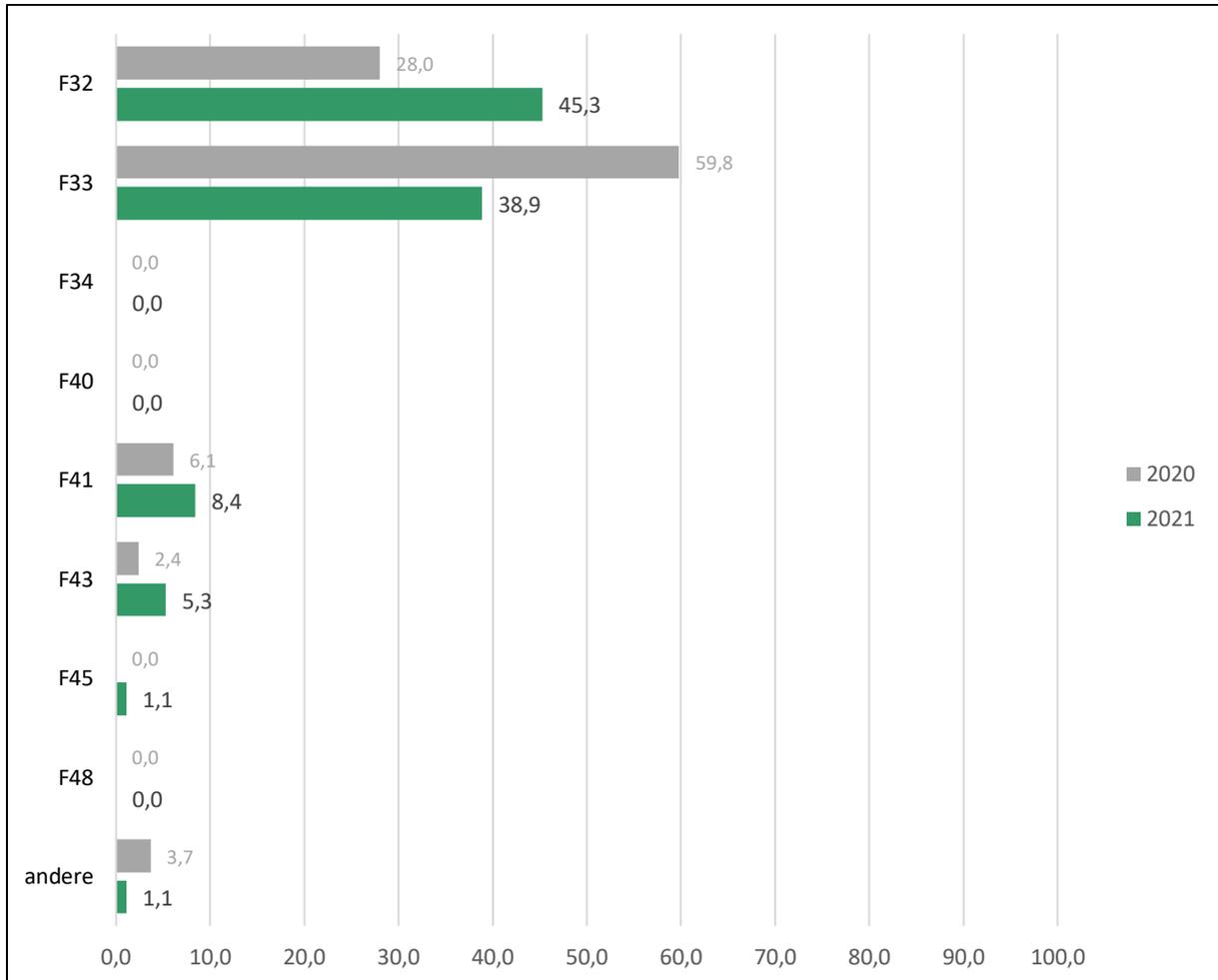


Abbildung 12: Spezifische Erstdiagnosen (Angaben in %)

Bei etwas mehr als die Hälfte der Patient*innen (53,6 %, im Vorjahr 58,5 %) wird neben der Hauptdiagnose mindestens eine weitere Störung diagnostiziert (n = 51). Unter den Diagnosen, die an zweiter, dritter oder vierter Stelle gestellt werden, finden sich vorwiegend solche aus der Kategorie der Neurotischen, Belastungs- und somatoformen Störungen (F4: 68,6 %, 2020: 60,4 %). Eine Persönlichkeits- und Verhaltensstörung (F6) wird bei 3,9 % (2020: 2,1 %) diagnostiziert, eine affektive Störung (F3) wird als weitere Diagnose bei 15,7 % (2020: 12,5 %) erkannt. Eine Diagnose der Kategorie F5 (Verhaltensauffälligkeiten mit körperlichen Störungen und Faktoren) wird bei 7,8 % der Patient*innen als weitere Diagnose gestellt (2020: 12,5 %). Weniger als im Vorjahreszeitraum wird noch zusätzlich zur Hauptdiagnose mindestens eine Diagnose aus anderen Kapiteln der ICD-10 gestellt (37,7 %, 2020: 75,0 %).

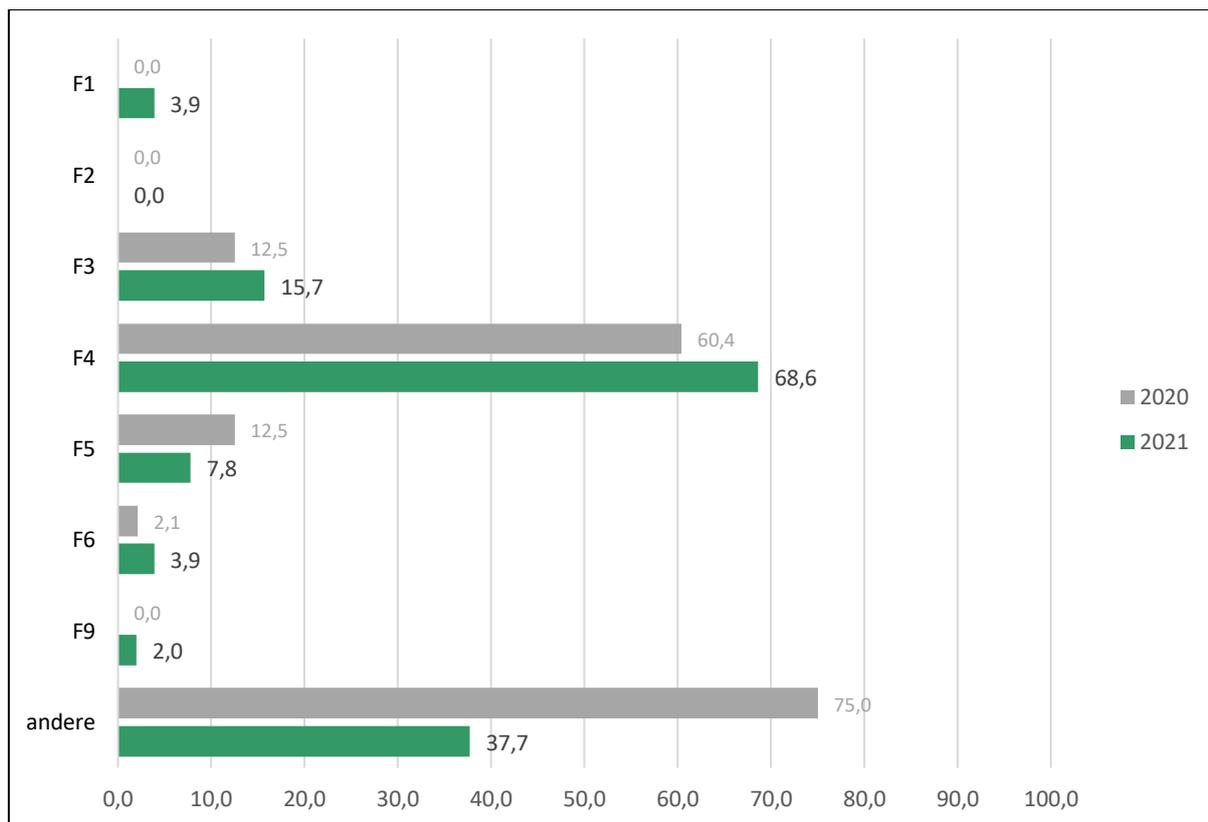


Abbildung 13: Weitere Diagnosen (Angaben in %)

Hinsichtlich der spezifischen Diagnosen zeigt sich, dass neben der Hauptdiagnose vor allem die Angststörungen (F41: 25,5 %), somatoforme Störungen (F45: 29,4 %), depressive Episoden (F32, 9,8%), Reaktionen auf schwere Belastungen und Anpassungsstörungen (F43: 9,8 %) sowie rezidivierende depressive Episoden (F33: 5,9 %) diagnostiziert werden.

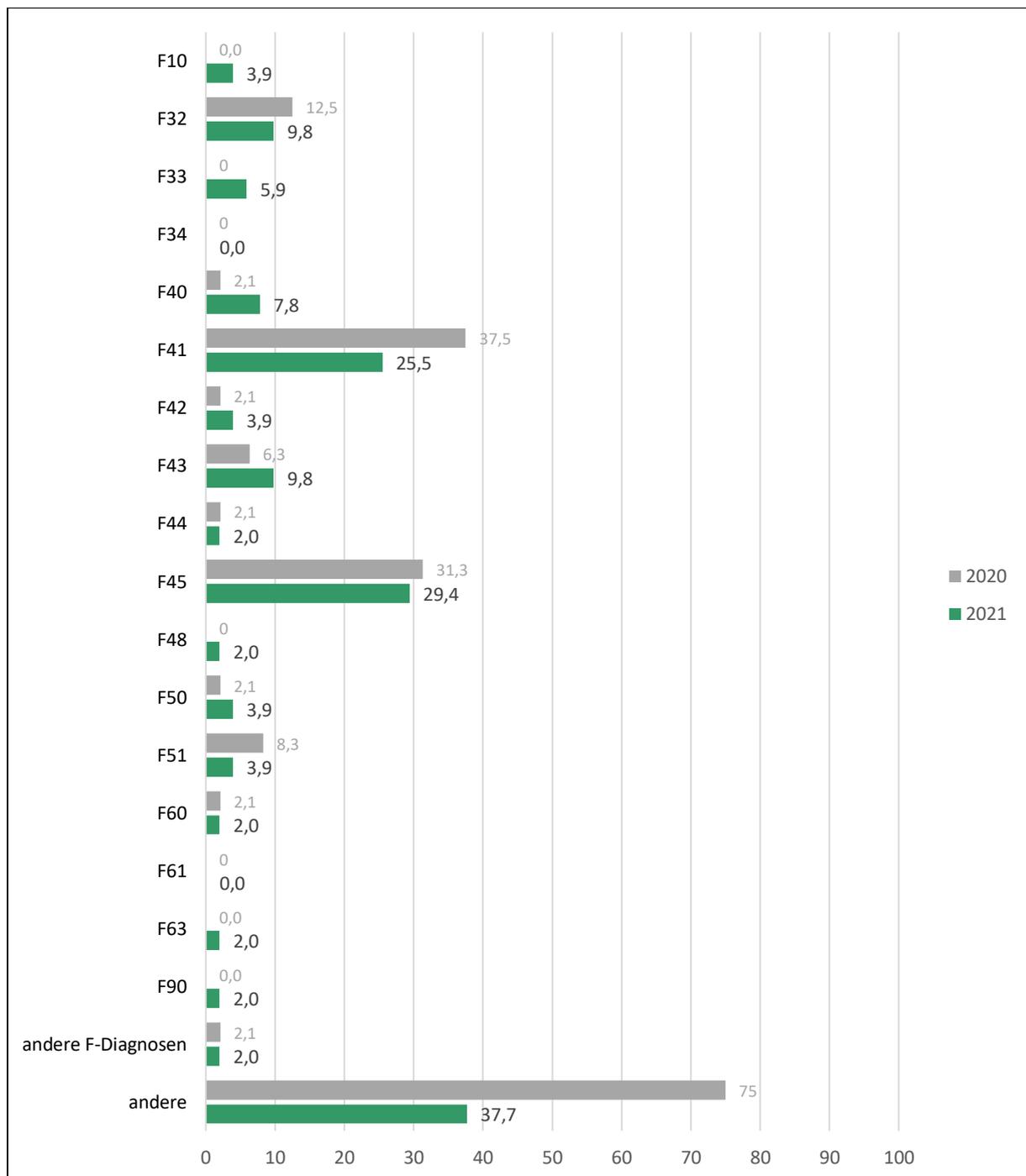


Abbildung 14: Weitere spezifische Diagnosen (Angaben in %)

Insgesamt, d. h. unter Berücksichtigung aller gestellten Diagnosen, zeigt die Oberberg Fachklinik damit das in Abbildung 15 dargestellte Behandlungsprofil. Die Hälfte der Patient*innen haben eine depressive Episode (F32, 50,5 %; 2020: 35,4 %), während knapp die Hälfte eine rezidivierende depressive Störung (F33, 42,1 %; 2020: 59,8 %) haben. Danach folgen in der Häufigkeitsrangfolge die Angststörungen mit 22,1 % (F41, 2020: 26,8 %), die somatoformen Störungen mit 16,8 % (F45, 2020: 18,3 %), Anpassungsstörungen (F43) mit 10,5 % (2020: 6,1 %), phobische Störungen (F40, 4,2; 2020: 1,2) und die Zwangsstörungen (F42, 3,2 %; 2020: 4,9 %).

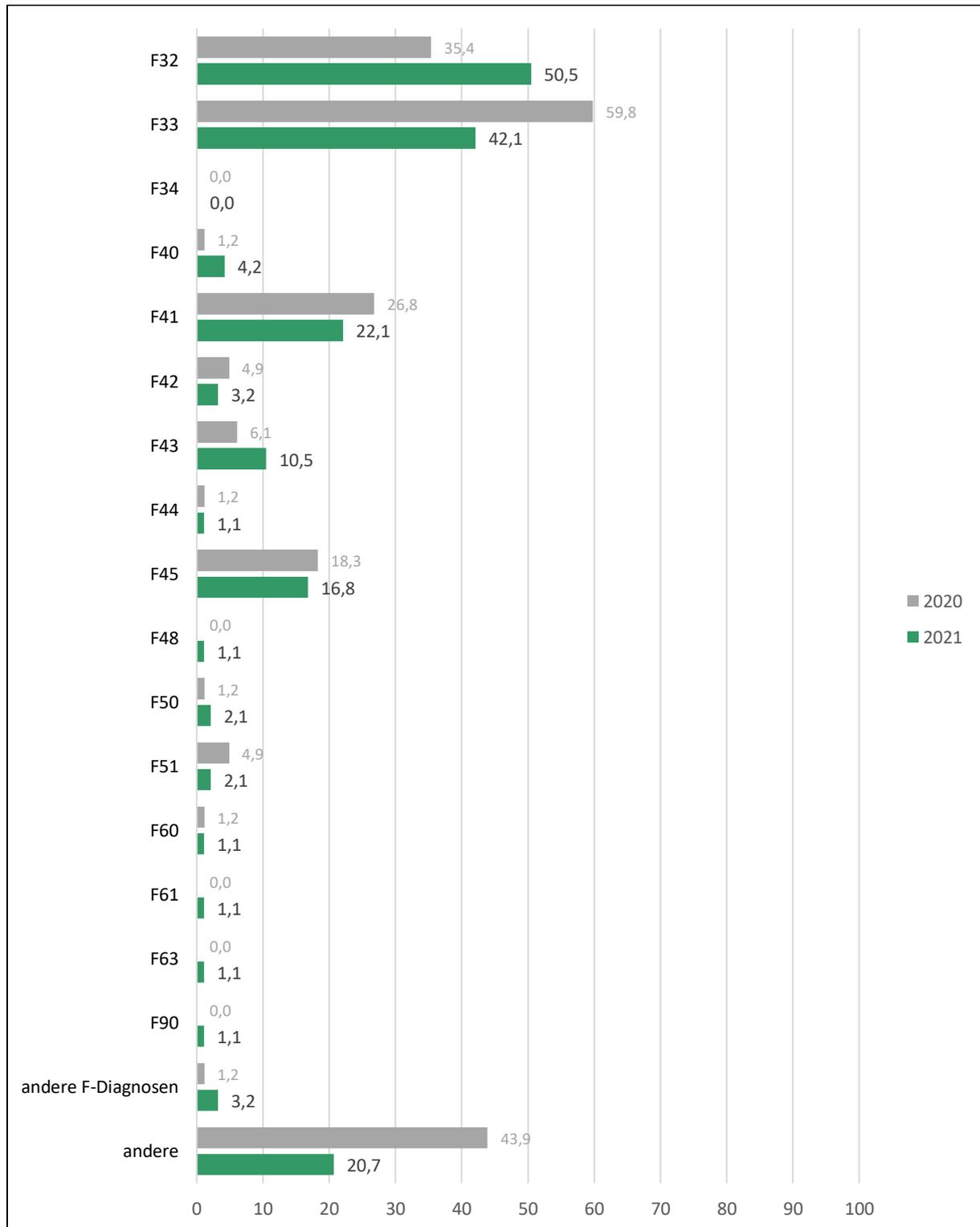


Abbildung 15: Alle Diagnosen (Angaben in %)

2.2.5 Krankheitsdauer¹⁰

Viele Patient*innen leiden schon seit Jahren unter den Beschwerden, die sie zur Behandlung in die Oberberg Fachklinik führen. Ein Viertel der Patient*innen sind bei Behandlungsbeginn bereits als chronisch krank zu bezeichnen (25,2 %, Krankheitsdauer von mehr als 5 Jahren; 2020: 34,2 %), ein weiteres Viertel der Patient*innen hat ein erhebliches Chronifizierungsrisiko (16,8 %, Krankheitsdauer von 3 bis 5 Jahren; 2020: 26,8 %). Bei 36,8 % der Patient*innen dauert die Erkrankung bei Aufnahme kürzer als ein Jahr (2020: 20,7 %).

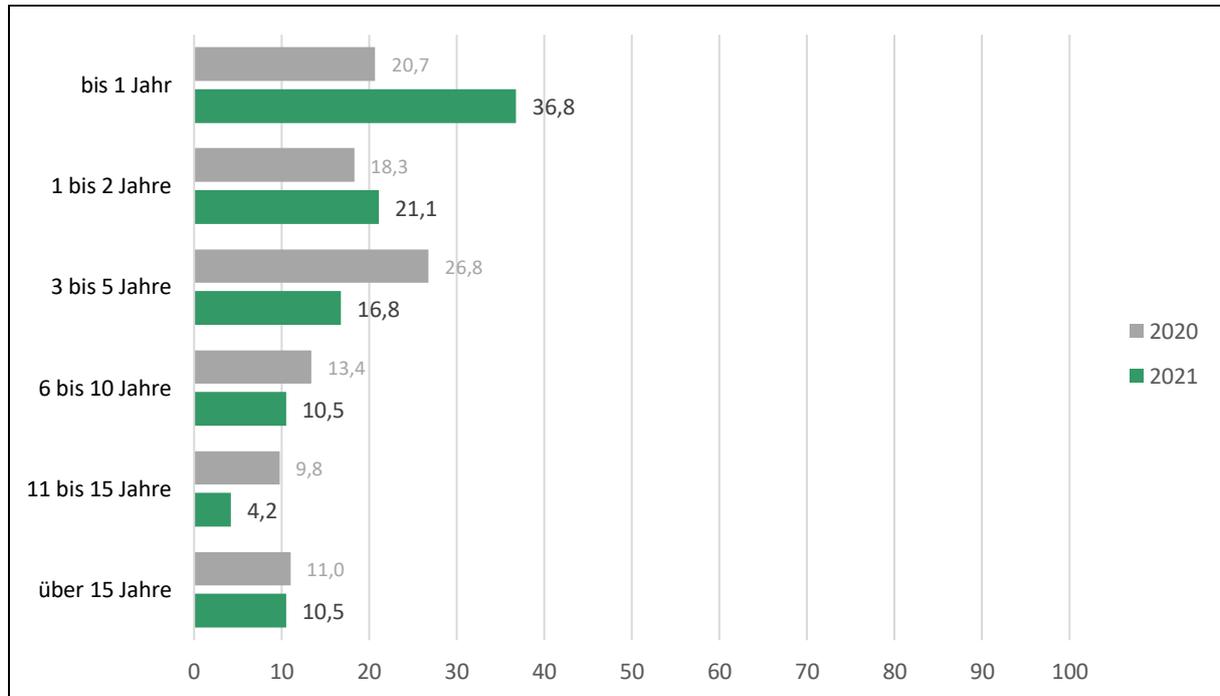


Abbildung 16: Krankheitsdauer in Jahren (Angaben in %)

¹⁰ n = 95 aus dem Patient*innenbericht, keine Angaben: n = 0.

2.3 Motivation und Therapieerwartung

2.3.1 Motivation¹¹

Die Patient*innen kommen überwiegend mit einer guten Motivation zur Behandlung. 93,7 % der Patient*innen beschreiben sich selbst als "sehr motiviert" oder zumindest als "motiviert". Die Therapeut*innen schätzen 95,8 % der Patient*innen als "sehr motiviert" oder als "motiviert" ein. Sowohl Patient*innen als auch Therapeut*innen schätzen sich nie als kaum oder gar nicht motiviert ein.

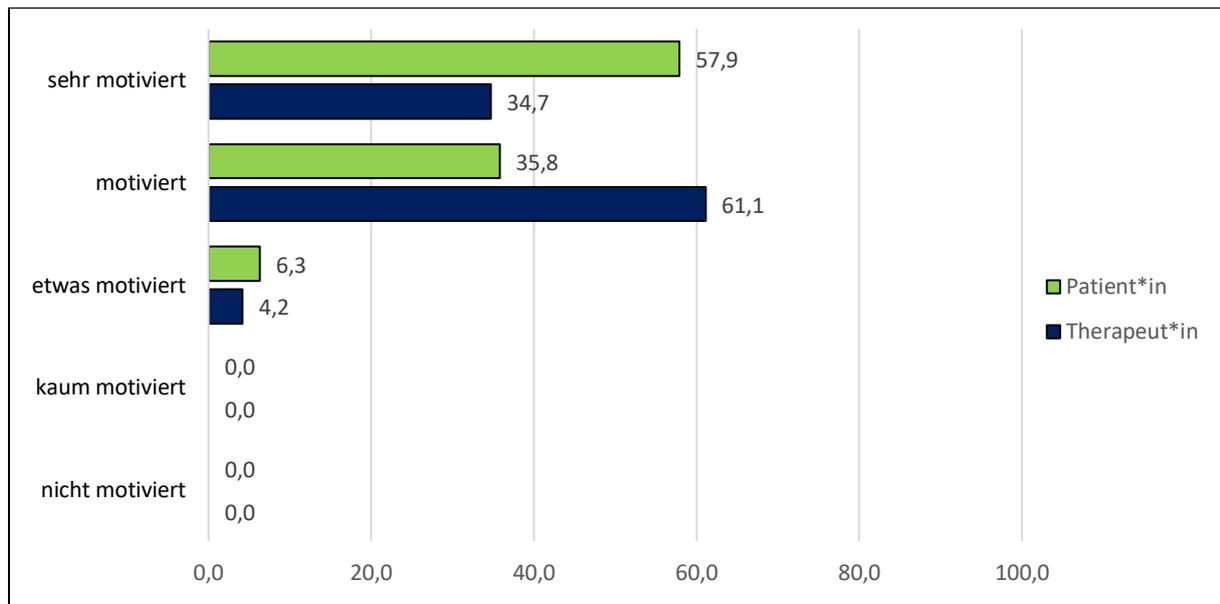


Abbildung 17: Behandlungsmotivation aus Patient*innen - und Therapeut*innensicht (Angaben in %)

¹¹ n = 95 aus dem Therapeut*innenbericht, keine Angaben: n = 0, bzw. n = 95 aus dem Patient*innenbericht, keine Angaben: n = 0.

2.3.2 Problembereiche¹²

Offensichtlich beginnen viele Patient*innen ihre Behandlung zuversichtlich und zielorientiert. Sie kennen ihre Symptome und Probleme und erwarten, dass der Aufenthalt in der Oberberg Fachklinik zu einer deutlichen Besserung ihrer gesundheitlichen Beeinträchtigungen führt. Für alle Patient*innen (100 %) ist eine Verbesserung ihrer psychischen Symptomatik wichtig. Eine positive Veränderung des körperlichen Befindens streben 84,2 % der Patient*innen an. Auch die Verbesserung des Selbstwerterlebens (91,6 %), der Eigenaktivität/Übernahme von Verantwortung (78,9 %) und der Einstellung gegenüber der Zukunft (90,5 %) wird von sehr vielen Patient*innen als Therapieziel genannt. Knapp drei Viertel der Patient*innen erwarten ein besseres Krankheitsverständnis und eine Verbesserung der privaten Beziehungen. Eine positive Veränderung der sozialen Probleme (52,6 %) oder der beruflichen Beziehungen (41,1 %) wird dagegen von weniger Patient*innen hervorgehoben. Im Gegensatz zu den Patient*inneneinschätzungen werden von den Therapeut*innen wesentlich häufiger Veränderungen in den Bereichen Krankheitsverständnis (94,7 % vs. 63,2 %) und soziale Probleme (63,2 % vs. 52,6 %) gewünscht.

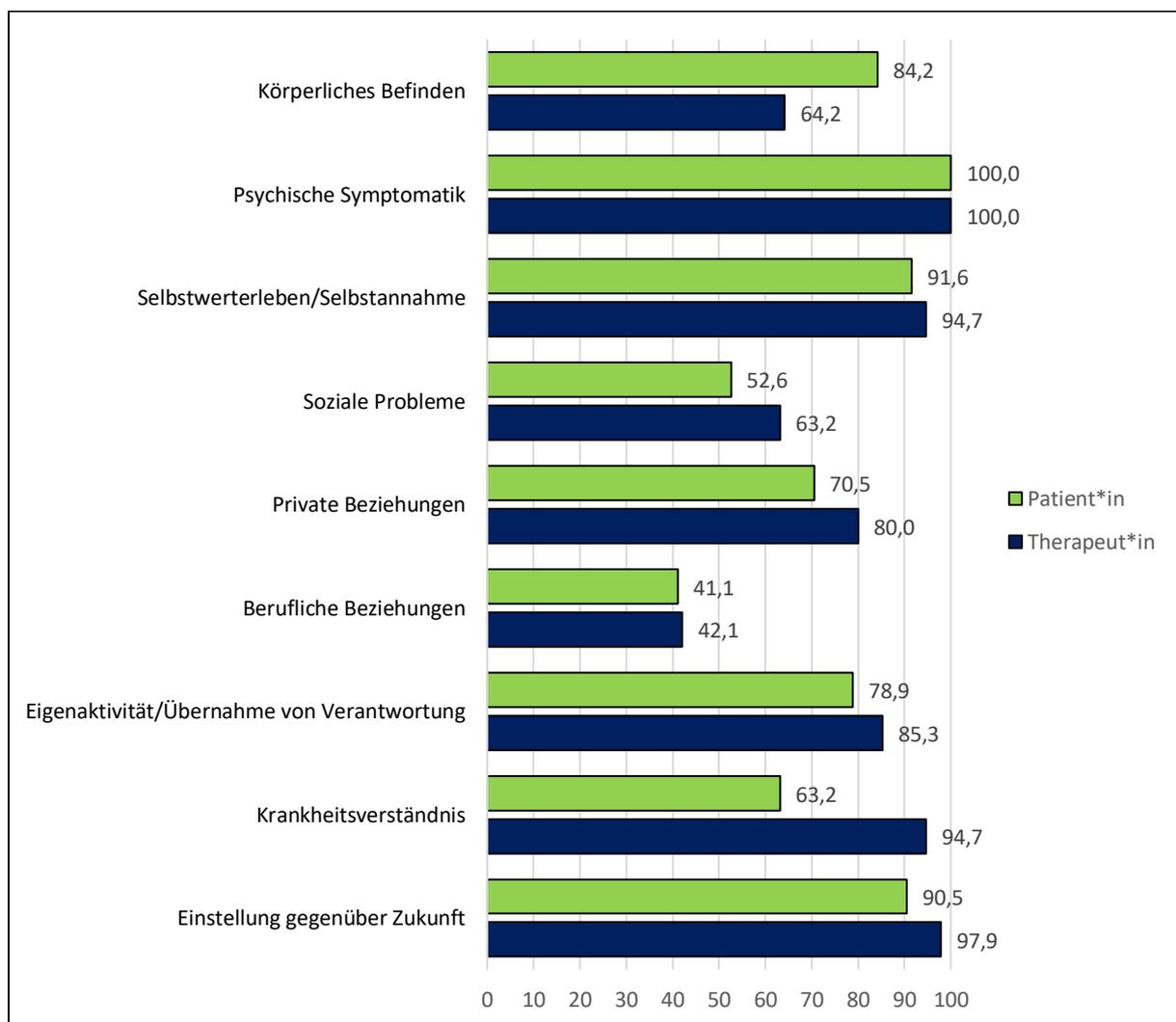


Abbildung 18: Problembereiche (Angaben in %)

¹² Problembereiche aus dem Patient*innen - und Therapeut*innenbericht: n = 95; für die Bewertung nicht ausreichende Angaben (von oben nach unten): Patient*innen: für alle Skalen n = 0. Therapeut*innen: für alle Skalen n = 0.

2.4 Mit welchen therapeutischen Mitteln?

2.4.1 Verweildauer¹³

Im Durchschnitt verließen die Patient*innen nach 41,2 Tagen ($s = 11,9$) die Oberberg Fachklinik (2020: 39,1 Tage). Behandlungen mit einer Dauer von weniger als 4 Wochen sind im Vergleich zum Vorjahr etwas häufiger gewesen (7,4 %; 2020: 3,7 %). Ein Fünftel der Patient*innen ist zwischen vier und fünf Wochen in der Oberberg Fachklinik (20,0 %; 2020: 37,8 %). Behandlungen mit einer Dauer von mehr als fünf Wochen werden bei 72,7 % der Patient*innen umgesetzt (2020: 58,6 %).

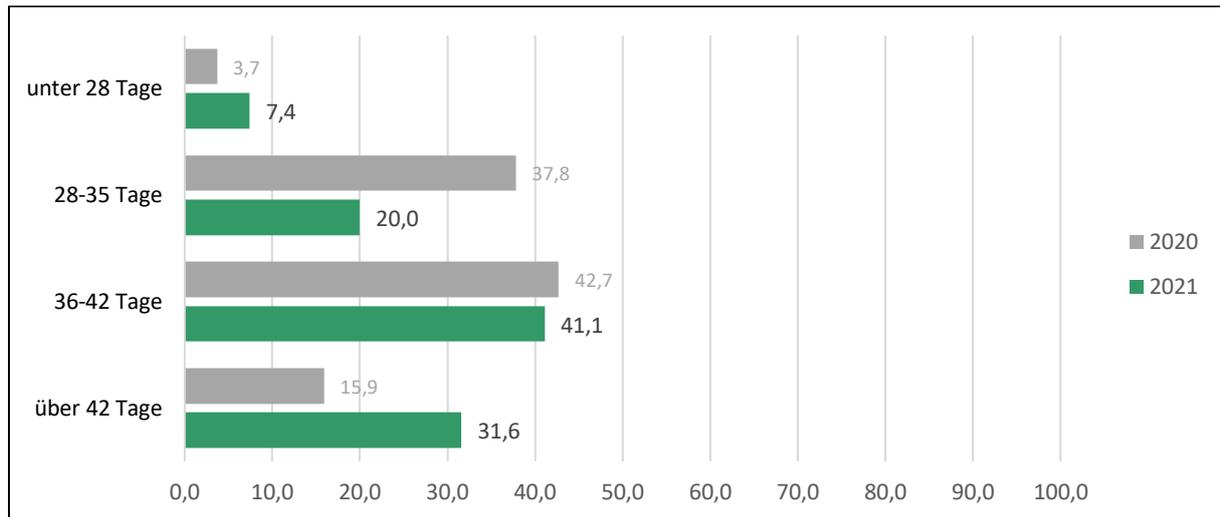


Abbildung 19: Verweildauer in Tagen (Angaben in %)

2.4.2 Welche therapeutischen Maßnahmen sind hilfreich? - Einschätzung der Patient*innen

Für die Behandlung steht in der Oberberg Fachklinik ein breites Spektrum therapeutischer Maßnahmen zur Verfügung. Einige dieser Maßnahmen (z. B. Vorträge, Massage, Gruppen- und Einzelpsychotherapie, Sport- und Bewegungstherapie, Therapeutisches Malen, Tanztherapie und Entspannung) werden von fast allen Patient*innen in Anspruch genommen, andere dagegen sind spezifisch für bestimmte Teilgruppen von Patient*innen indiziert (z. B. männliche Sexualgruppe, Akupunktur, Heilfasten, Hypnose, Homöopathie, Phytotherapie und Angstexposition). Die Behandlungsprogramme werden individuell zusammengestellt, wobei die therapeutischen Notwendigkeiten sowie die psychischen und physischen Möglichkeiten der Patient*innen berücksichtigt werden.

Insgesamt wird das Behandlungsprogramm sehr positiv angenommen. Fast alle der angewendeten Maßnahmen werden von mehr als 80 % der betroffenen Patient*innen als hilfreich eingeschätzt. Schlechter bewertet werden mit 75 % die Wärmetherapie ($n = 12$), Visite (77,9 %; $n = 77$), Atemtherapie (78,4 %; $n = 51$) die Ernährungsberatung (71 %; $n = 31$), die Elektrotherapie (70%, $n = 20$) und das Biofeedback (58,3 %; $n = 12$). Von den Psychotherapieformen wird die Einzeltherapie am häufigsten positiv eingeschätzt (100 %), aber auch für die anderen Formen ist die Resonanz bei fast allen Patient*innen sehr positiv.

¹³ $n = 95$ aus dem Therapeut*innenbericht, keine Angaben: $n = 0$.

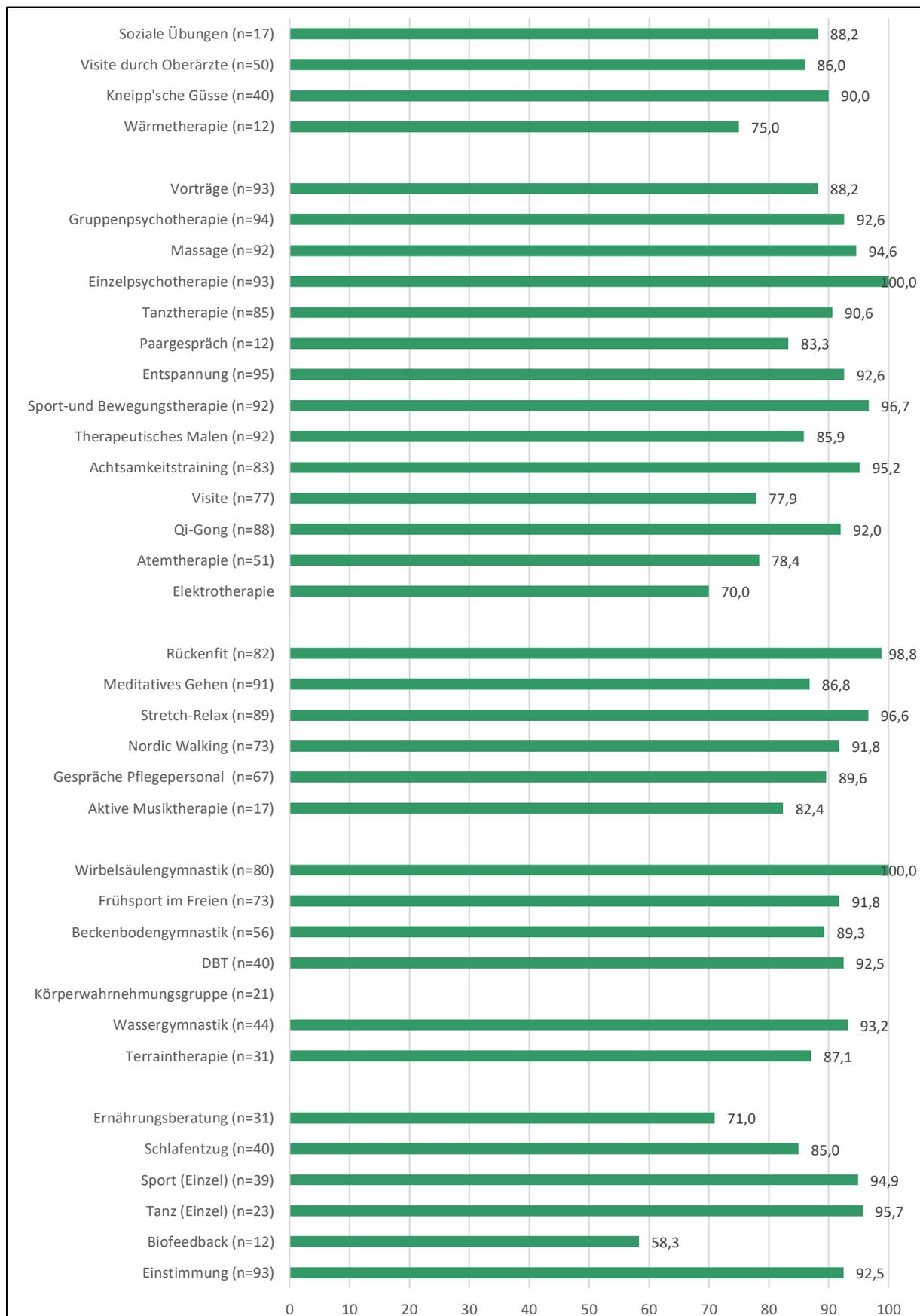


Abbildung 20: Akzeptanz therapeutischer Maßnahmen (Angaben in %) ¹⁴

¹⁴ Es werden nur Maßnahmen aufgelistet, die von min. 10 Patient*innen bewertet wurden.

3 Mit welchem Ergebnis?

3.1 Gesamteinschätzung

3.1.1 Einschätzung der Veränderungen¹⁵

Sowohl Patient*innen als auch Therapeut*innen geben zum Ende der Therapie unabhängig voneinander ihre Einschätzung der während der Behandlung in der Oberberg Fachklinik erreichten Ergebnisse ab. Abbildung 21 zeigt für die verschiedenen Problembereiche jeweils den Anteil der Patient*innen, die sich nach eigenem Urteil oder im Urteil der behandelnden Therapeut*innen gebessert hat. Für diejenigen Bereiche, die zu Behandlungsbeginn häufig im Vordergrund standen (Abb. 18), zeigen sich durchweg sehr hohe Besserungsquoten. So liegen die Verbesserungsraten aus Sicht der Patient*innen in der psychischen Symptomatik (94,7 %), im Selbstwerterleben (88,5 %), im Krankheitsverständnis (84,7 %), im körperlichen Befinden (83,7) und in der Einstellung gegenüber der Zukunft (81,9 %) bei über 80 %. Die Therapeut*innen sehen in diesen Bereichen sogar noch etwas öfter eine positive Entwicklung. Verschlechterungen werden von Patient*innen wie von Therapeut*innen sehr selten gesehen. Wie im – geschützten – therapeutischen Raum der Klinik wohl nicht anders zu erwarten, sind Veränderungen der sozialen Probleme (19,7 %) sowie der privaten (45,7 %) und beruflichen Beziehungen (7,9 %) im Vergleich zu den anderen Bereichen aus Patient*innensicht eher selten. Die Therapeut*innen schätzen die Veränderungsquoten auch in diesen Bereichen häufiger positiv ein (soziale Probleme: 57,9 %; private Beziehungen: 76,7 %; berufliche Beziehungen: 34,4 %), wobei sie sich möglicherweise mehr als die Patient*innen bei der Beurteilung am neu gewonnenen Potential orientieren.

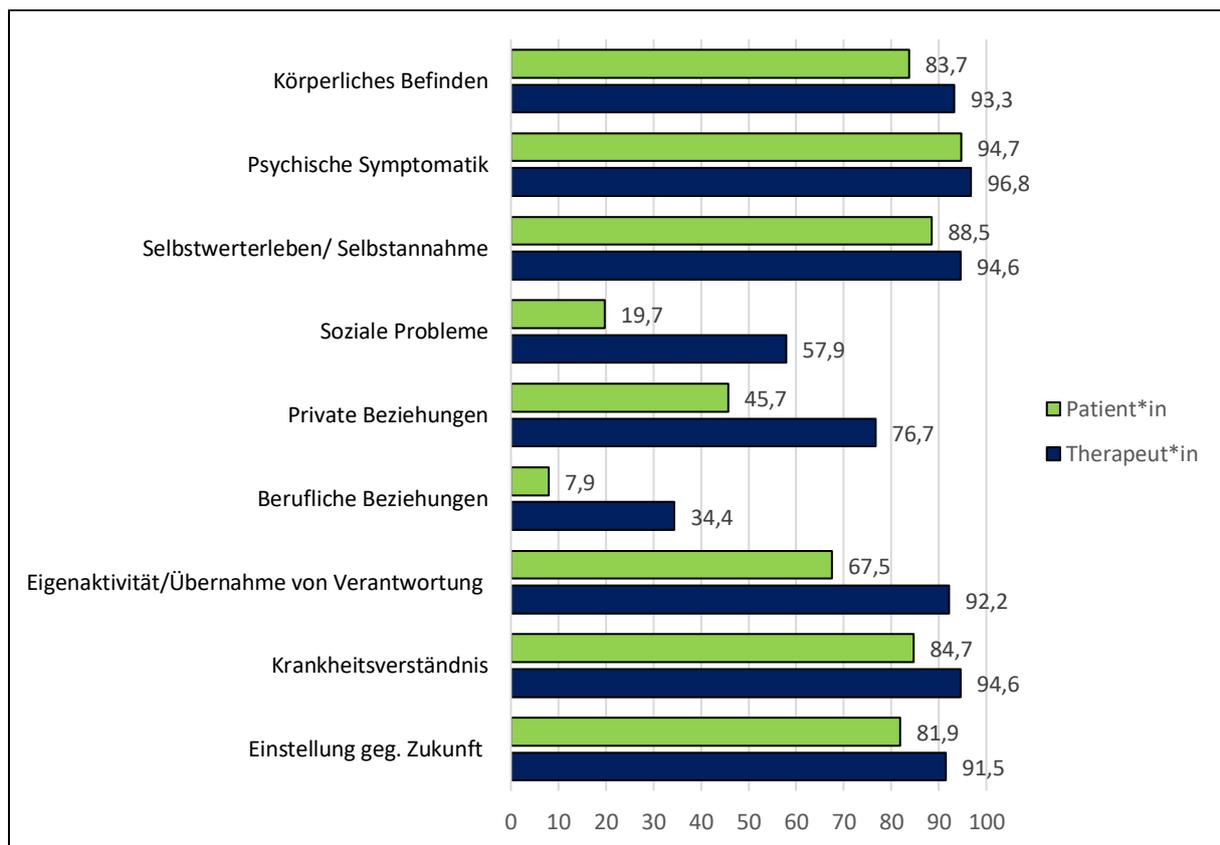


Abbildung 21: Veränderungseinschätzungen aus Patient*innen - und Therapeut*innensicht (Angaben in %)

¹⁵ Direkte Veränderungseinschätzung aus dem Patient*innen - und Therapeut*innenbericht; Angaben zu Veränderungen (Patient*in, Therapeut*in): körperliches Befinden (n = 86, n = 90) psychische Symptomatik (n = 95, n = 94); Selbstwerterleben (n = 87, n = 93); soziale Probleme (n = 61, n = 76); private Beziehungen (n = 81, n = 86); berufliche Beziehungen (n = 63, n = 64); Eigenaktivität (n = 80, n = 90); Krankheitsverständnis (n = 85, n = 93); Einstellung geg. Zukunft (n = 94, n = 94).

3.1.2 Auffälligkeitsraten¹⁶

Die Gesamteinschätzung des Behandlungsergebnisses erfolgt nach der im Stuttgart-Heidelberger Modell entwickelten Bewertungsregel. Dieses integriert die nach dem Konzept der "Klinischen Bedeutsamkeit" bewerteten Veränderungen auf den verschiedenen Einzeldimensionen, die zur Messung des physischen, psychischen und sozialen Status sowie der psychosozialen Ressourcen der Patient*innen ausgewählt wurden. Dabei werden sowohl die Einschätzungen der für die Behandlung zuständigen Therapeut*innen als auch jene der Patient*innen einbezogen. Nach dieser Regel werden die Behandlungen nach ihren Ergebnissen in "auffällige" und "gute" unterschieden. Dem Urteil "auffällig" wird dabei eine Signalfunktion zugewiesen, d. h. wenn eine Behandlung ein im Sinne der vorab festgelegten Regel nicht hinreichend positives Ergebnis erzielt, wird dies als Signal verstanden, ihren Verlauf und ihr Ergebnis in einer der regelmäßig im Rahmen des QM durchgeführten Konferenzen ("interne Qualitätszirkel") klinisch zu diskutieren.

Die auf diese Weise ermittelte globale Beurteilung der erreichten Ergebnisse bestätigt das positive Urteil über die Qualität der Behandlungen an der Oberberg Fachklinik: 89,5 % der Behandlungen werden in ihrem Ergebnis als "gut" beurteilt. 10,5 % der Behandlungsverläufe werden als "auffällig" bewertet, d. h. sie zeigen nicht hinreichend deutliche oder nicht hinreichend viele positive Veränderungen (2020: 18,3 %).

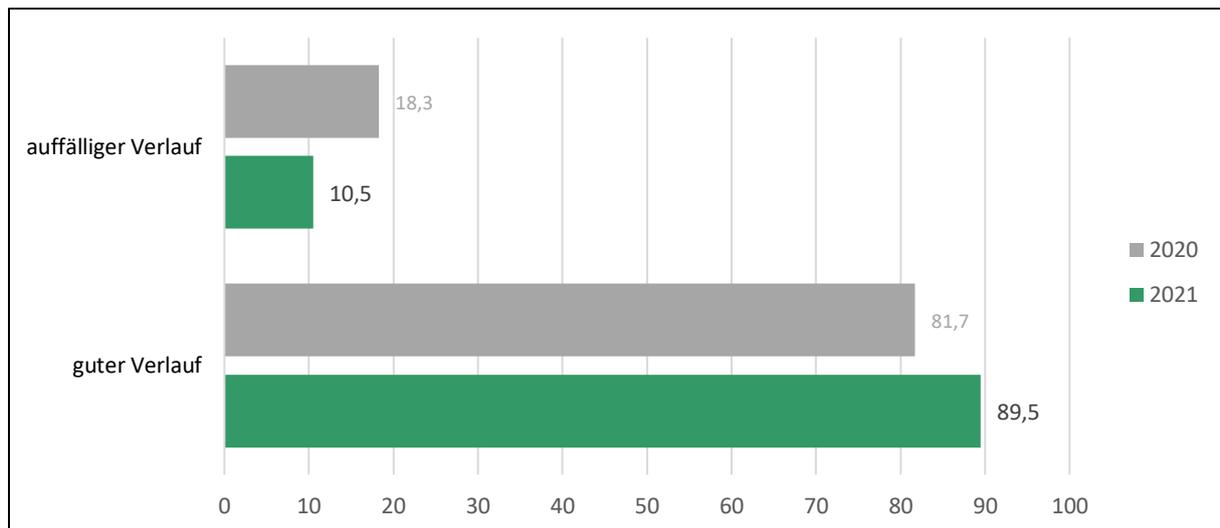


Abbildung 22: Auffälligkeitsrate (Angaben in %)

¹⁶ n = 95 aus Patient*innen - und Therapeut*innenbericht, keine für die Bewertung ausreichenden Angaben: n = 0.

3.2 Therapieergebnis im Therapeut*innenurteil

3.2.1 Beeinträchtigungsschwere¹⁷

Die Einschätzung der Beeinträchtigungsschwere (BSS) nach Schepank ist eines der beiden zentralen Einzelurteile aus der Sicht der Therapeut*innen. Für dieses diagnostische Instrument liegen gute Normen aus den epidemiologischen Untersuchungen der Mannheimer Arbeitsgruppe vor [6]. Ein*e Patient*in mit einem BSS-Summenwert über 4 wird nach Schepank als "Fall" bezeichnet. Nach dieser Falldefinition werden 84,2 % der Patient*innen des aktuellen Berichtszeitraums zu Behandlungsbeginn von den Therapeut*innen als bedeutsam beeinträchtigt eingeschätzt (89,0 % in 2020). Die mittlere Beeinträchtigungsschwere bei Aufnahme beträgt 6,1 ($s = 1,7$, 2020: 6,9) und liegt damit etwas höher als der von Schepank ermittelte Durchschnittswert in einer stationären psychotherapeutisch-psychosomatischen Klientel. Der mittlere BSS-Summenwert bei Entlassung liegt bei 3,5 ($s = 1,5$, 2020: 4,0).

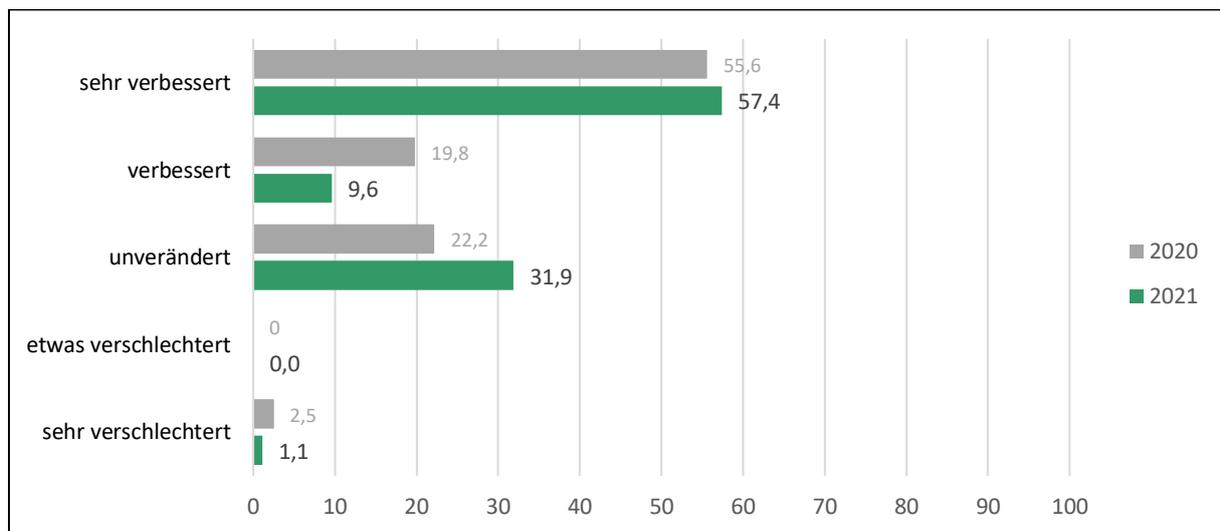


Abbildung 23: Beeinträchtigungsschwere (Angaben in %)

Aufbauend auf den Referenzdaten wird ein Behandlungsergebnis dann als sehr verbessert bewertet, wenn aus einem "Fall" ein "Nicht-Fall" wird. Ein Ergebnis gilt als verbessert, wenn der BSS eine reliable Annäherung an die Werte zeigt, die normalerweise bei Nichtpatient*innen beobachtet werden. Negative Veränderungen werden entsprechend beurteilt.

Die Anwendung dieser Bewertungsregel führt bei mehr als drei Viertel der Patient*innen zum Urteil einer sehr guten Besserung (57,4 %) bzw. einer guten Besserung (9,6 %). Gegenüber dem Vorjahr ist der Anteil der als „sehr verbessert“ oder „verbessert“ eingeschätzten Patient*innen etwas gesunken bei 67 % (2020: 75,4 %). Der Anteil der als „unverändert“ eingeschätzten Patient*innen ist dagegen etwas gestiegen (31,9 % gegenüber 22,2 % in 2020). Dass Verschlechterungen wahrgenommen werden, kommt selten vor (1,1 %, 2020: 2,5 %).

¹⁷ BSS-Aufnahme $n = 95$, und BSS-Entlassung: $n = 94$, keine Angaben $n = 1$ (1 %) aus dem Therapeut*innenbericht.

3.2.2 Globale Erfassung des Funktionsniveaus¹⁸

Zusätzlich wird das allgemeine Funktionsniveau anhand der GAF-Skala (Global Assessment of Functioning) eingeschätzt. Dabei handelt es sich um eine globale Ratingskala, mit der ein Gesamturteil über die psychische, soziale und berufliche Leistungsfähigkeit des Patient*innen gegeben wird.

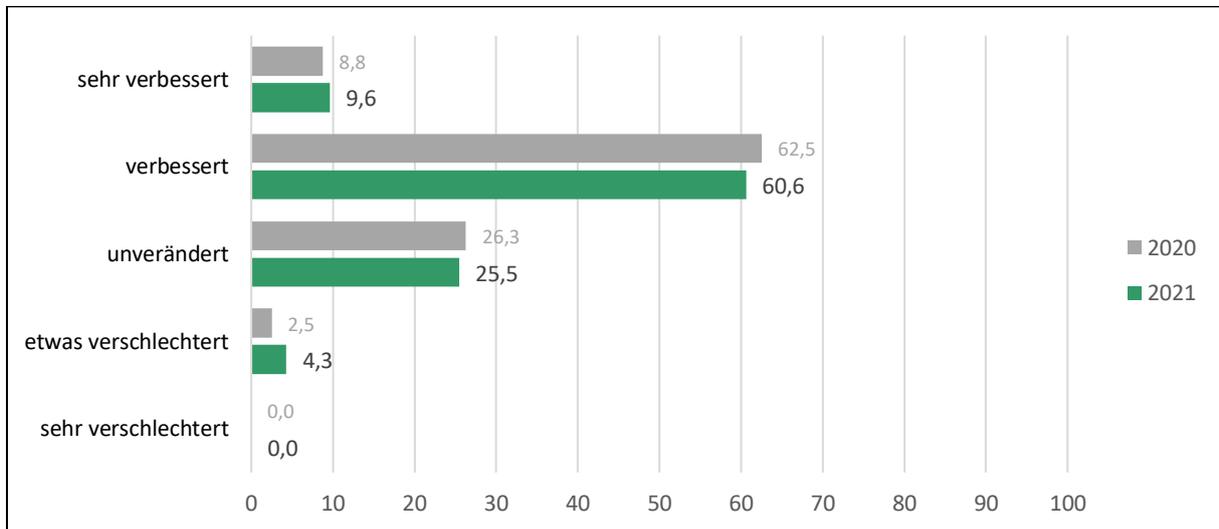


Abbildung 24: Globales Funktionsniveau (Angaben in %)

Im Rahmen der Qualitätssicherung werden an der Oberberg Fachklinik GAF-Skalenwerte sowohl bei der Aufnahme als auch bei der Entlassung erhoben, die sich jeweils auf die letzten 7 Tage beziehen. Zusätzlich wird bei Aufnahme das allgemeine Funktionsniveau für die letzten 12 Monate beurteilt. Ein GAF-Wert kann zwischen 0 und 100 liegen, wobei 100 ein vollständiges psychisches, soziales und berufliches Funktionsniveau beschreibt. In Anlehnung an Steinhausen [7] wählen wir einen Cut-off-Wert von 70 Punkten, um zwischen einem gesunden und einem pathologischen Funktionsniveau zu unterscheiden.

Der mittlere GAF-Wert liegt bei Aufnahme bei 54,5 (7 Tage; $s = 8,5$, 2020: 48,7), bei Entlassung bei 64,2 ($s = 8,7$, 2020: 61,4). Die Bewertung des Behandlungsergebnisses erfolgt wieder nach dem oben beschriebenen Prinzip der reliablen bzw. klinisch bedeutsamen Veränderung. Dabei zeigt sich bei 70,2 % (gegenüber 71,3 % in 2020) der Patient*innen eine sehr gute (9,6 %), d.h. klinisch bedeutsame Verbesserung oder eine gute (d.h. reliable) Besserung (60,6 %). Verschlechterungen kommen nur selten vor (4,3 %, 2020: 2,5 %).

¹⁸ GAF-Aufnahme $n = 95$ und GAF-Entlassung: $n = 94$, keine Angaben = 1 (1 %) aus dem Therapeut*innenbericht.

3.3 Therapieergebnis im Patient*innenurteil

3.3.1 Klinisch Psychologisches Diagnosesystem 38¹⁹

Das Klinisch Psychologische Diagnosesystem 38 bildet das Kerninstrument für Qualitätssicherung und Ergebnismonitoring nach dem Stuttgart-Heidelberger Modell [3]. Im Rahmen der Qualitätssicherung werden die fünf Subskalen „Körperbezogene Beeinträchtigung“, „Psychische Beeinträchtigung“, „Soziale Probleme“, „Handlungskompetenz“ und „Allgemeine Lebenszufriedenheit“ betrachtet.

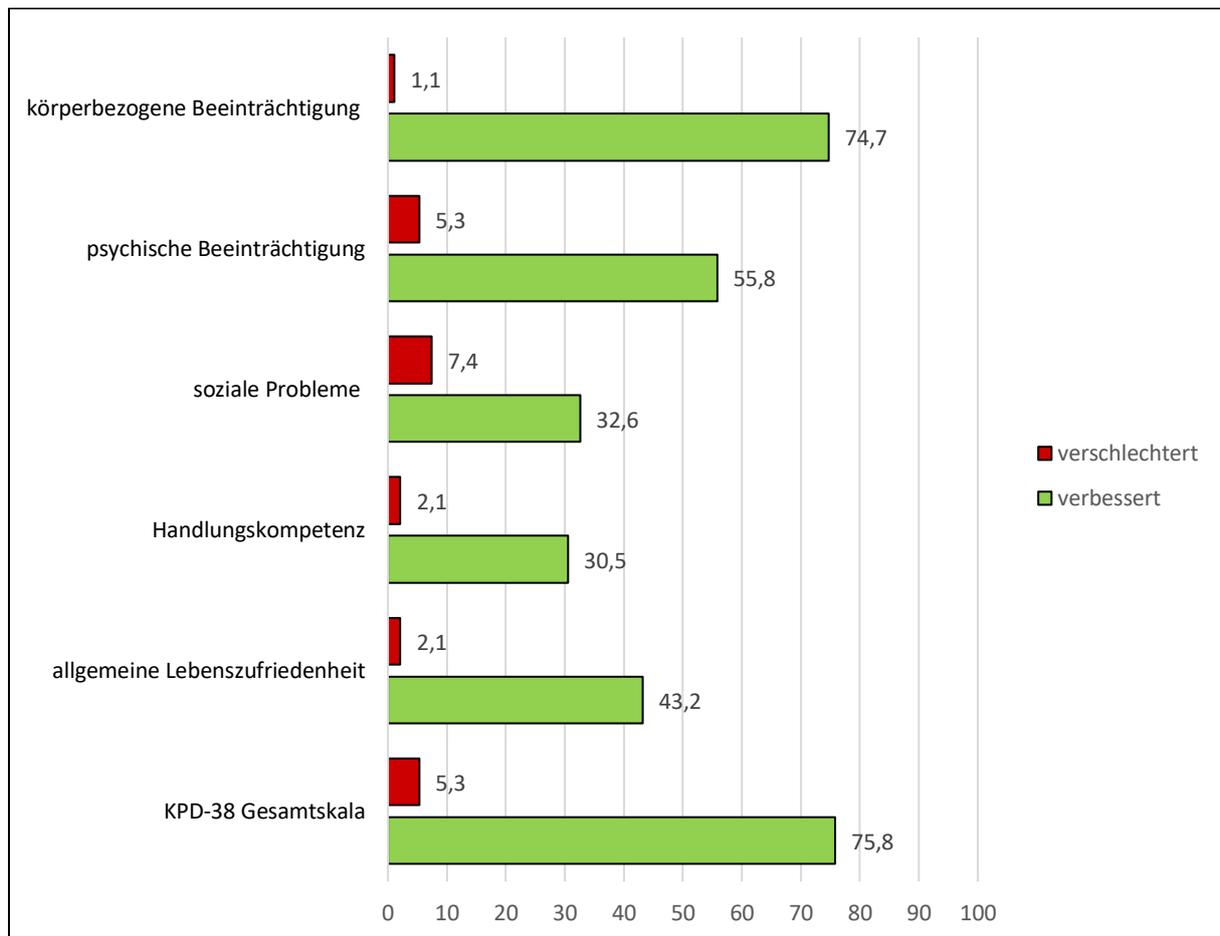


Abbildung 25: Klinisch Psychologisches Diagnosesystem 38 (Angaben in %)

Die Bewertung des Behandlungsergebnisses in Bezug auf die Gesundheit erfolgt wieder nach dem bereits für die anderen Änderungsdimensionen explizierten Prinzip der reliablen bzw. klinisch bedeutsamen Veränderung. Um den Überblick zu erleichtern werden für die Einzelskalen die Quoten für positive und negative Änderungen jeweils gegenübergestellt.

Die durch den Globalindex ausgedrückte allgemeine Befindlichkeit verbessert sich bei 75,8 % der Patient*innen (2020: 67,1 %). Eine negative Veränderung gibt es mit lediglich 5,3 % selten (2020: 8,5 %). Dieses positive Bild spiegeln auch die Veränderungen auf den spezifischen Skalen wider: Besonders im psychischen (55,8 %) und körperlichen (74,7 %) Befinden überwiegen die positiven die negativen Veränderungen sehr deutlich (5,3 %, 1,1 %). Auf den übrigen Skalen verbessern sich rund ein Drittel der Patient*innen.

¹⁹ n = 95 aus dem Patient*innenbericht, keine Angaben: n = 0.

3.3.2 Patient*innenzufriedenheit²⁰

Die Zufriedenheit der Patient*innen mit der Behandlung hat in der Qualitätssicherung einen hohen Stellenwert. Auch wenn Zufriedenheit nicht mit Ergebnisqualität gleichgesetzt werden kann, ist das Patient*innen urteil sehr ernst zu nehmen. Gerade bei Ausbleiben der Zustimmung der Patient*innen muss den Gründen hierfür selbstkritisch nachgegangen werden.

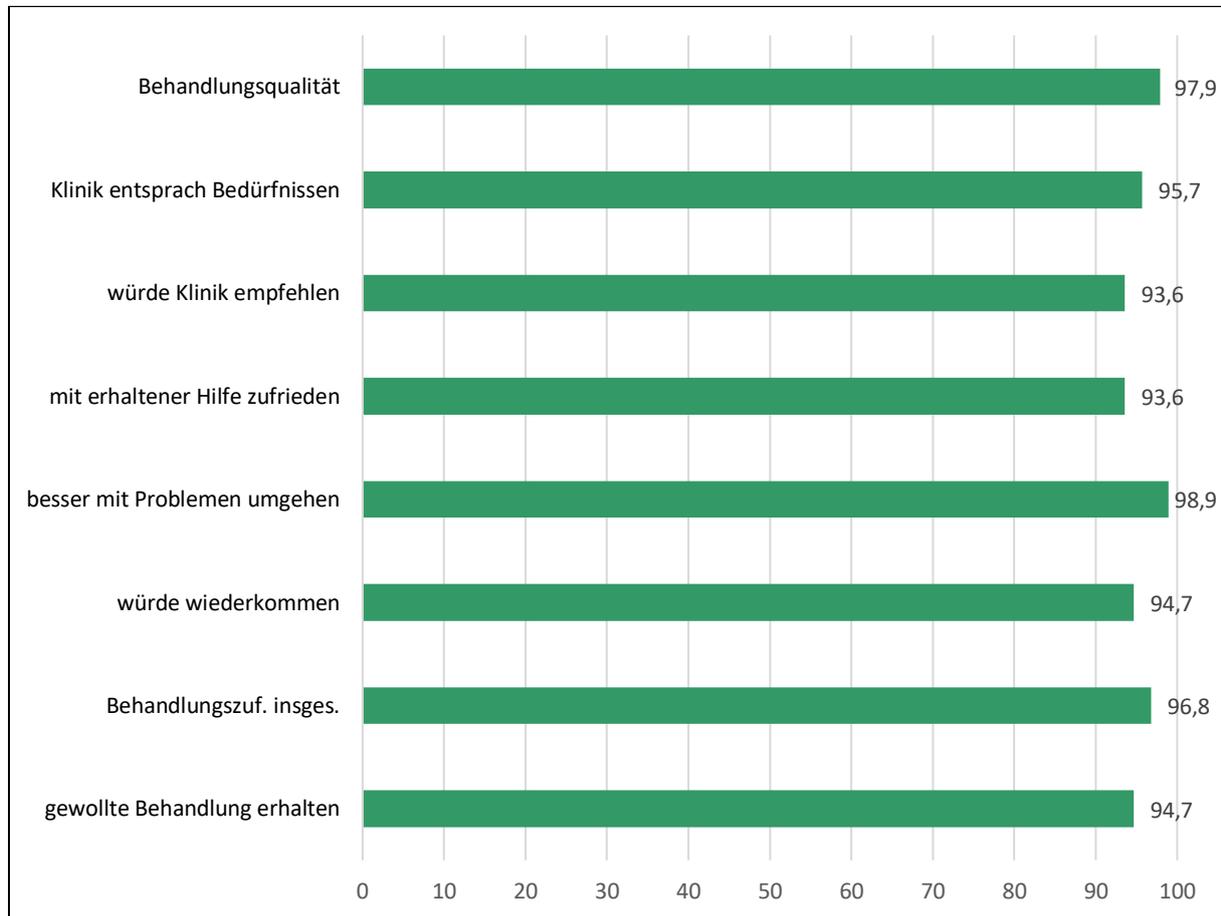


Abbildung 26: Patient*innenzufriedenheit (Angaben in %)

Die Patient*innen sind sehr zufrieden mit der Behandlung in der Oberberg Fachklinik und den dabei erreichten Ergebnissen: Die Zufriedenheitsraten liegen durchgängig über 93 %. Die Patient*innen attestieren fast ausnahmslos eine gute Behandlungsqualität (97,9 %) und sind insgesamt mit der Behandlung zufrieden (96,8 %). Fast alle glauben, mit ihren Problemen besser umgehen zu können (98,9 %), haben nach eigener Aussage die gewünschte Behandlung erhalten (94,7 %) und würden die Oberberg Fachklinik anderen weiterempfehlen (93,6 %).

²⁰ n = 94 aus dem Patient*innenbericht, keine Angaben: für alle Skalen n = 1.

4 Katamnesen

Ein wesentlicher Teil des Qualitätsmanagementprogramms der Oberberg Fachklinik sind die Nachuntersuchungen sechs bzw. zwölf Monate nach Entlassung aus der Klinik. Die Patient*innen werden bei Entlassung aus der Klinik gefragt, ob sie bereit sind an den Nachuntersuchungen teilzunehmen. Wenn sie zustimmen, erhalten die ehemaligen Patient*innen sechs und zwölf Monate nach Entlassung eine E-Mail mit der Bitte, die Nachbefragung online auszufüllen.

Von den Teilnehmer*innen an der Qualitätssicherung im Berichtszeitraum 2020 (N=82) erklärten sich 75 Patient*innen (91,5 %) bereit, an den Nachuntersuchungen teilzunehmen²¹. Von diesen füllten 35,9 % die Katamnese nach sechs Monaten und 38,5% die Katamnese nach zwölf Monaten aus. Die Antwortquoten sind im Vergleich zum Vorjahr etwas niedriger ausgefallen (2020: 42,4 % bzw. 36,4 %) und liegen unter dem Bereich postalisch erhobener Nachbefragungen in vergleichbarer Studien²².

Tabelle 1 zeigt die Verteilung von Patient*innencharakteristika zwischen Teilnehmer*innen und Nicht-teilnehmer*innen an den Nachuntersuchungen. Teilnehmer*innen an den Nachuntersuchungen sind häufiger verheiratet, haben eine kürzere Problemdauer und sind häufiger ledig und seltener geschieden oder getrennt. Bezogen auf das Behandlungsergebnis zeigen Teilnehmer*innen an den Nachuntersuchungen häufiger zum Ende der stationären Therapie in der Oberberg Fachklinik nicht auffällige Behandlungsverläufe. Insgesamt bildet die Teilstichprobe der Teilnehmer*innen an den Nachbefragungen die Gesamtstichprobe in ausreichendem Maße ab.

²¹ n = 7 (8,5 %) der Patient*innen gaben keine E-Mail-Adresse an.

²² Die Antwortraten vergleichbarer Studien liegen zwischen 45 % und 80 %. Im Rahmen einer 12-Monatskatamnese in der stationären psychosomatischen Rehabilitation erhielten die Autoren 56 % auswertbare Fragebögen zurück [8].

Tabelle 1: Verteilung der Patient*innencharakteristika: Teilnehmer*innen vs. Nicht-Teilnehmer*innen an der Nachbefragung

		Gesamt (N=82)	Teilnehmer*innen (N=23)	Nicht- Teilnehmer*innen (N=59)
Geschlecht (%)	weiblich	52,4	43,5	55,9
Alter	MW (s)	53,3 (8,4)	54,9 (6,0)	52,6 (9,1)
Diagnose (%)	nur F3	53,1	52,2	53,4
	F3&F4	42,0	39,1	43,1
	nur F4	4,9	8,7	3,4
Familienstand	verheiratet	63,4	69,6	61,0
	ledig	14,6	13,0	15,3
	getrennt/geschieden	7,4	13,0	5,1
Schulbildung	Abitur	79,3	78,3	79,7
Berufsabschluss	FH/Uni	70,7	65,2	72,9
Problemdauer	unter 1 Jahr	20,7	17,4	22,0
	bis 5 Jahre	45,1	47,8	44,1
	über 5 Jahre	34,2	34,7	34,0
KPD-Gesamtwert	bei Aufnahme MW (s)	2,99 (0,41)	2,99 (0,46)	2,99 (0,40)
	bei Entlassung MW (s)	2,52 (0,54)	2,46 (0,56)	2,55 (0,54)
	reliable Verbesserung (%)	67,1	73,9	64,4
Aufenthaltsdauer in Tagen	MW (s)	39,1 (8,4)	39,0 (7,8)	39,1 (8,8)
Verlauf (%)	Auffällig	18,3	13,0	20,3

4.1 Gesundheitszustand im Vergleich zum Therapiebeginn²³

Vielen Patient*innen geht es auch eine beträchtliche Zeit nach der Behandlung erheblich besser als zuvor. Sowohl sechs als auch zwölf Monate nach ihrer Klinikentlassung beurteilen mehr als die Hälfte der Patient*innen ihren Gesundheitszustand, ausgedrückt durch die Gesamtskala des Klinisch Psychologischen Diagnosesystems 38, als gebessert. Die deutlichsten Verbesserungen zeigen sich in den Bereichen körperbezogene und psychische Beeinträchtigung. Auf allen Einzelskalen überwiegen bei beiden Nachuntersuchungszeitpunkten die Verbesserungen (21,4 % - 71,4 %) sehr deutlich die Verschlechterungen (0 % - 13,3 %).

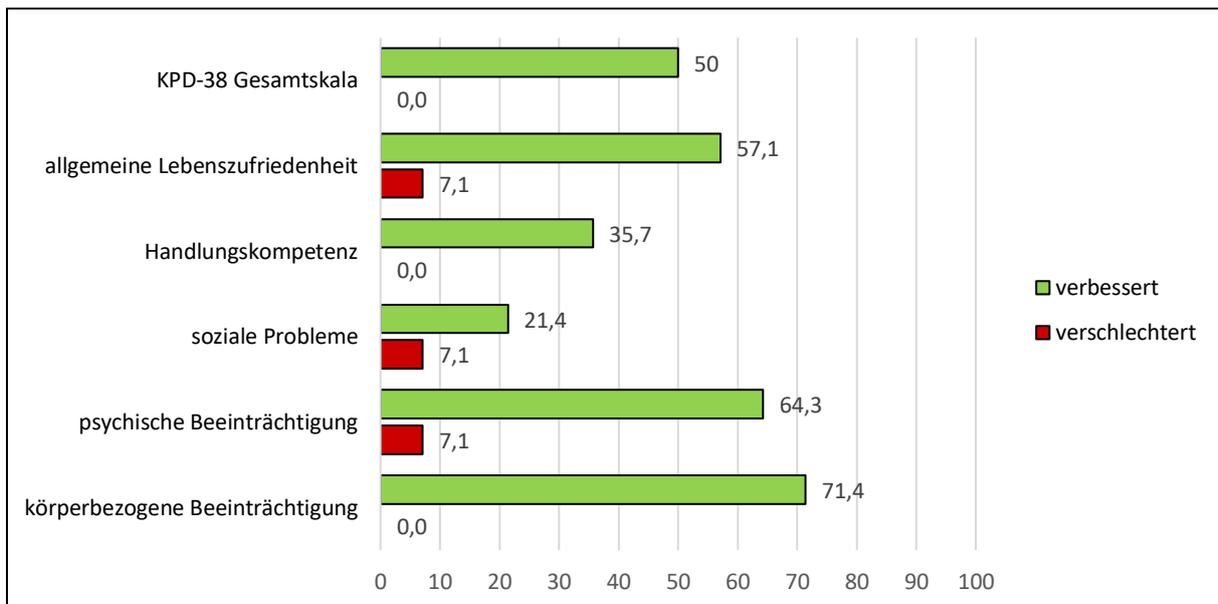


Abbildung 27: Klinisch Psychologisches Diagnosesystem 38: Veränderungen: Aufnahme - 6-Monatskatamnese (Angaben in %)

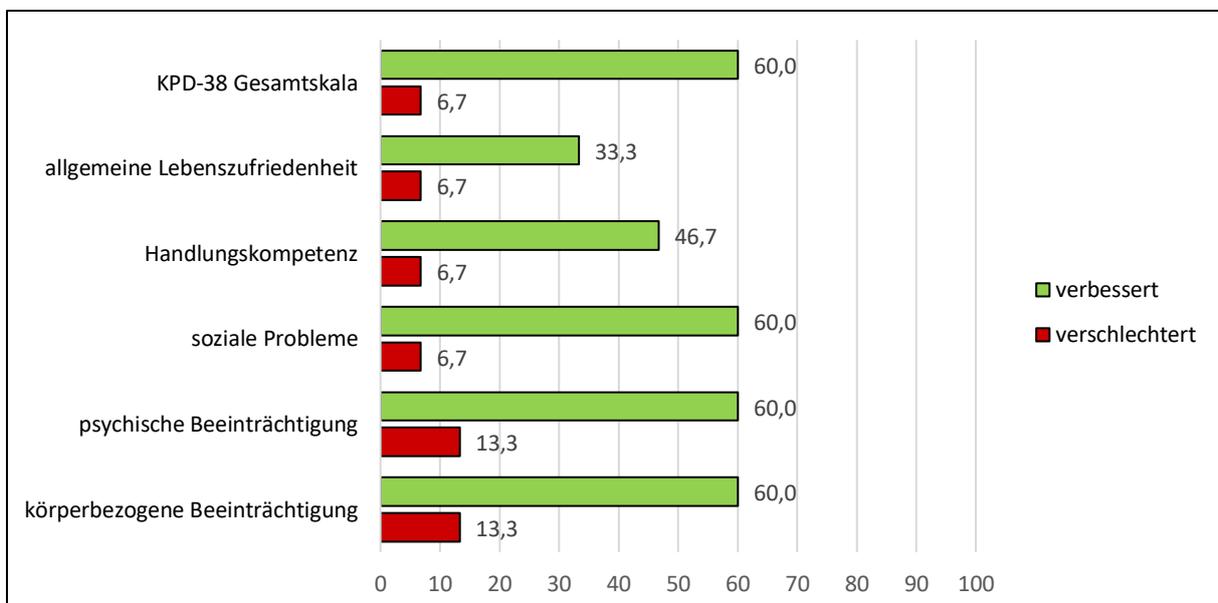


Abbildung 28: Klinisch Psychologisches Diagnosesystem 38: Veränderungen: Aufnahme - 12-Monatskatamnese (Angaben in %)

²³ 6 Monate nach Entlassung: n = 14 aus dem Patient*innenbericht, keine Angaben: n = 0.
12 Monate nach Entlassung n = 15 aus dem Patient*innenbericht, keine Angaben n = 0

4.2 Direkte Befragung zum Gesundheitszustand²⁴

Befragt man die Patient*innen direkt nach ihrer Einschätzung über die während der Behandlung in der Oberberg Fachklinik erreichten Ergebnisse, so zeigt sich ein ähnlich positives Bild. Abbildung 29 zeigt für die verschiedenen Problembereiche jeweils den Anteil der Patient*innen, die sich nach eigenem Urteil gebessert haben.

Ein Jahr nach Entlassung aus der Oberberg Fachklinik geben über 64 % der Patient*innen an, dass sich ihr körperliches Befinden, ihre psychische Symptomatik, ihr Selbstwerterleben und ihre Einstellung gegenüber der Zukunft im Vergleich zur Aufnahme der stationären Psychotherapie positiv verändert hat. Zwischen 46,2 und 63,6 % der Patient*innen geben positive Veränderungen ihrer Eigenaktivität/Übernahme von Verantwortung, ihrer sozialen Probleme sowie der privaten und beruflichen Beziehungen an.

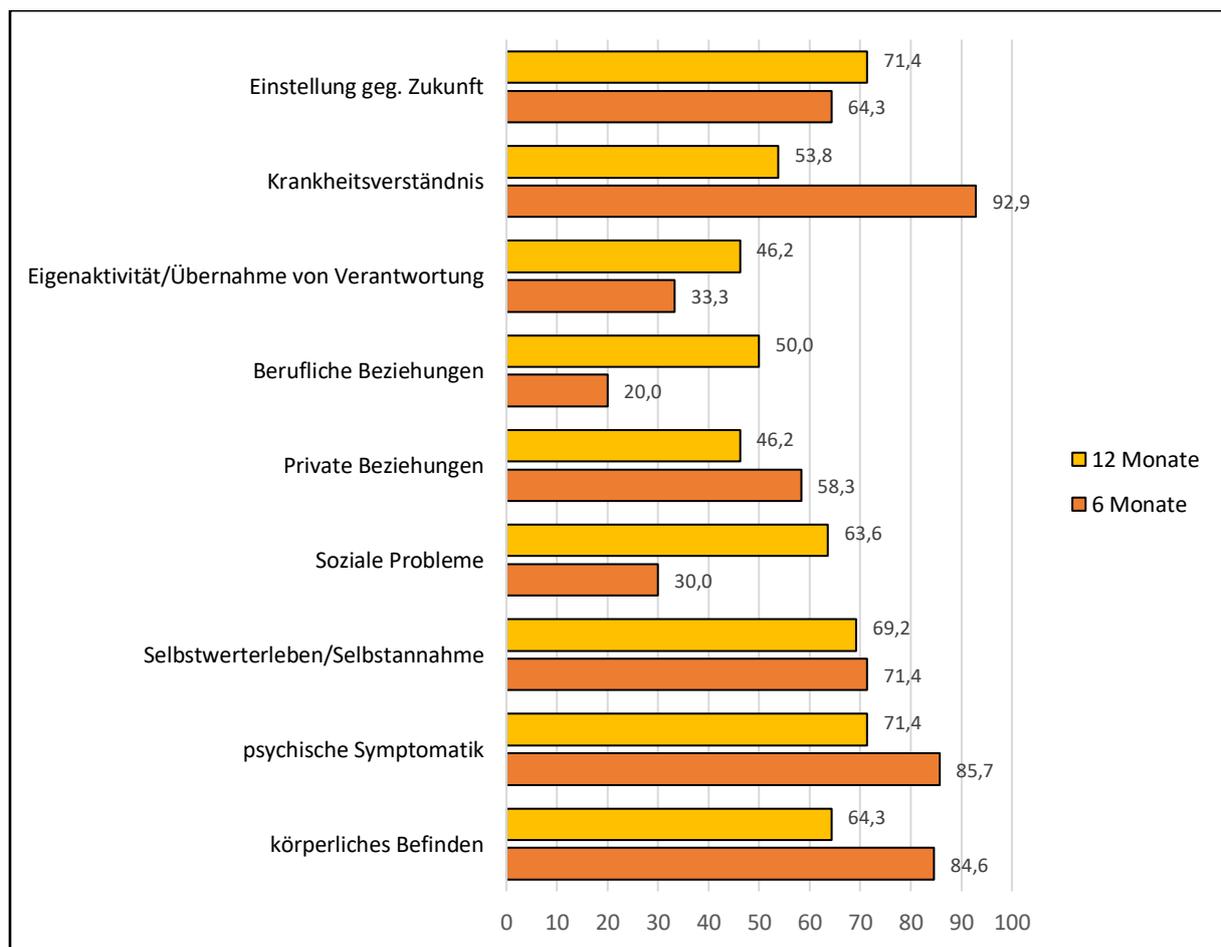


Abbildung 29: Direkte positive Veränderungseinschätzung (Angaben in %)

²⁴ Direkte Veränderungseinschätzung der Patient*innen; Prozentangaben beziehen sich auf die Patient*innen, die diesen Bereich als Problembereich angeben. Gesamt n für die einzelnen Skalen (von unten nach oben): 6 Monate nach Entlassung: n = 13, n = 14, n = 14, n = 10, n = 12, n = 10, n = 12, n = 14, n = 14. 12 Monate nach Entlassung: n = 14, n = 14, n = 13, n = 11, n = 13, n = 10, n = 13, n = 13, n = 14.

4.3 Arbeitsfähigkeit 12 Monate nach Entlassung²⁵

In der aktuellen Diskussion über Kosten und Nutzen therapeutischer Maßnahmen kommt dem (Wieder-) Erlangen der Arbeitsfähigkeit im mittel- und langfristigen Verlauf eine besondere Bedeutung zu. Zu beiden Nachuntersuchungszeitpunkten schätzen sich etwa 50 % der ehemaligen Patient*innen als zumindest in Teilzeit arbeitsfähig ein (Abbildung 30).

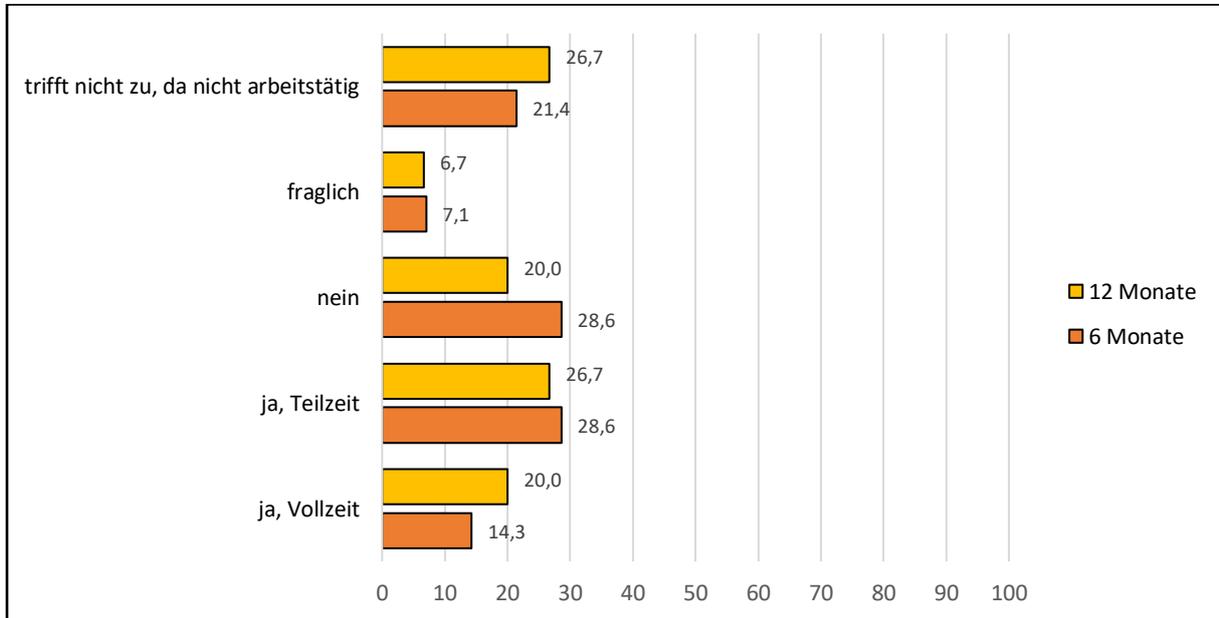


Abbildung 30: Arbeitsfähigkeit 6 und 12 Monate nach Entlassung (Angaben in %)

Abbildung 31 zeigt die Dauer der Krankschreibung²⁶ während des Nachuntersuchungszeitraumes an. Nach 6 Monaten berichten 14,3% der Patient*innen keine Krankschreibung im letzten halben Jahr, nach 12 Monaten sind es bereits 46,7%.

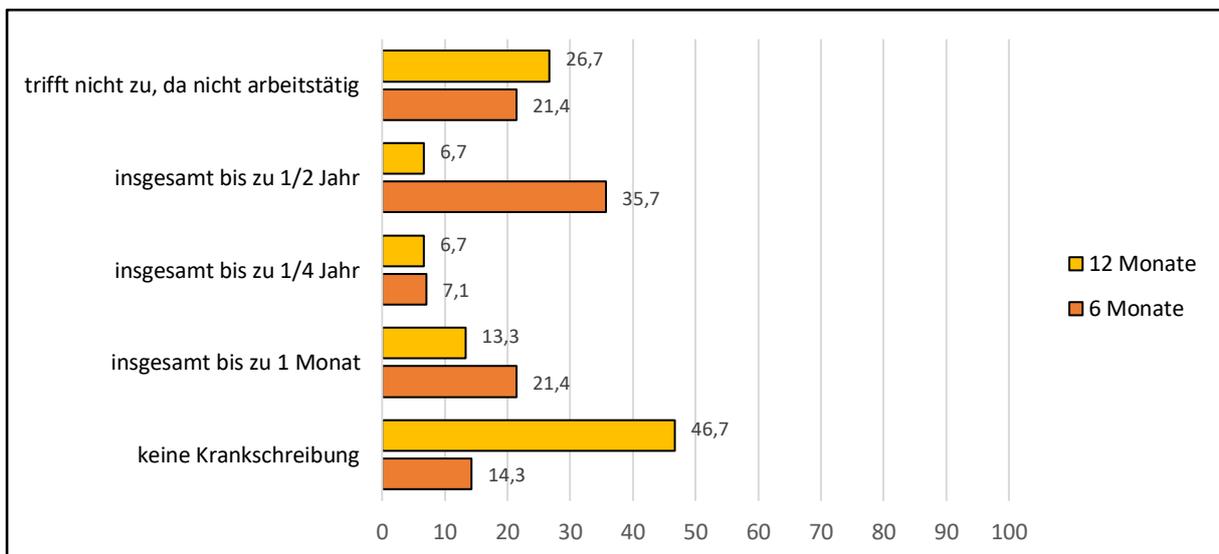


Abbildung 31: Dauer der Krankschreibung (Angaben in %)

²⁵ 6 Monate nach Entlassung: n = 14, keine Angaben: n = 0; 12 Monate nach Entlassung: n = 15, keine Angaben: n = 0.

²⁶ 6 Monate nach Entlassung: n = 14, keine Angaben: n = 0; 12 Monate nach Entlassung: n = 15, keine Angaben: n = 0.

4.4 Notwendigkeit von psychotherapeutischer Hilfe²⁷

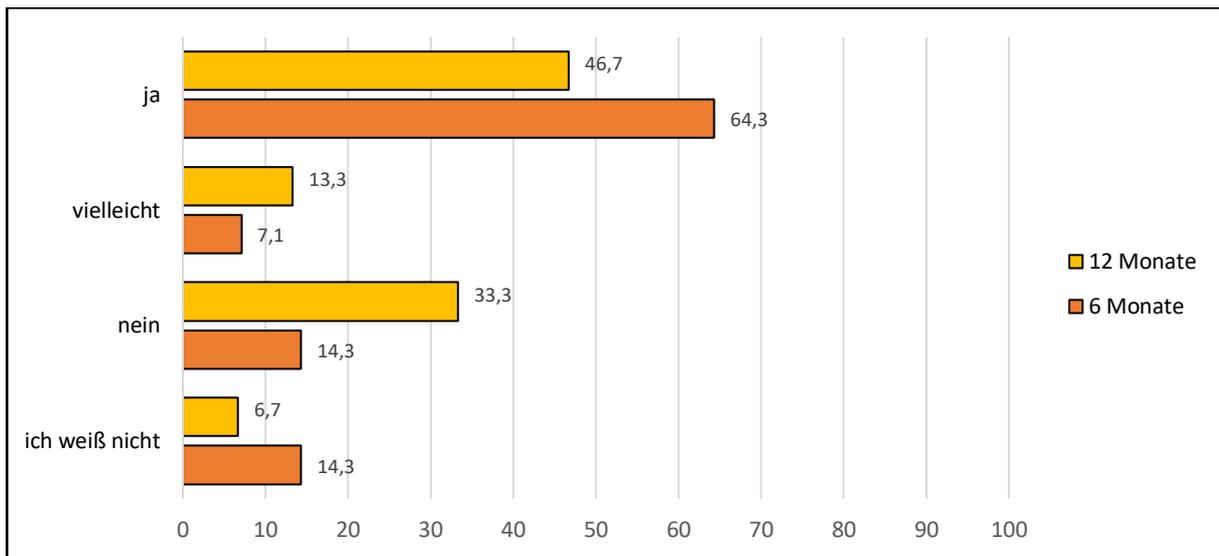


Abbildung 32: Notwendigkeit zusätzlicher psychotherapeutischer Hilfe (Angaben in %)

Abbildung 32 zeigt den Anteil der Patient*innen, die zum Zeitpunkt der Nachbefragungen eine Notwendigkeit zusätzlicher psychotherapeutischer Hilfe sehen. Zum Zeitpunkt der 6-Monatskatamnese trifft dies auf ca. zwei Drittel der Patient*innen zu, zum Zeitpunkt der 12-Monatskatamnese auf etwas weniger als die Hälfte der Teilnehmer*innen. 6 Monate nach Entlassung bzw. ein Jahr nach Entlassung ist der wesentliche Grund für diese Hilfe derselbe Grund, der damals zur Behandlung in der Oberberg Fachklinik geführt hatte (100 %)²⁸.

4.5 Inanspruchnahme psychotherapeutischer Hilfe

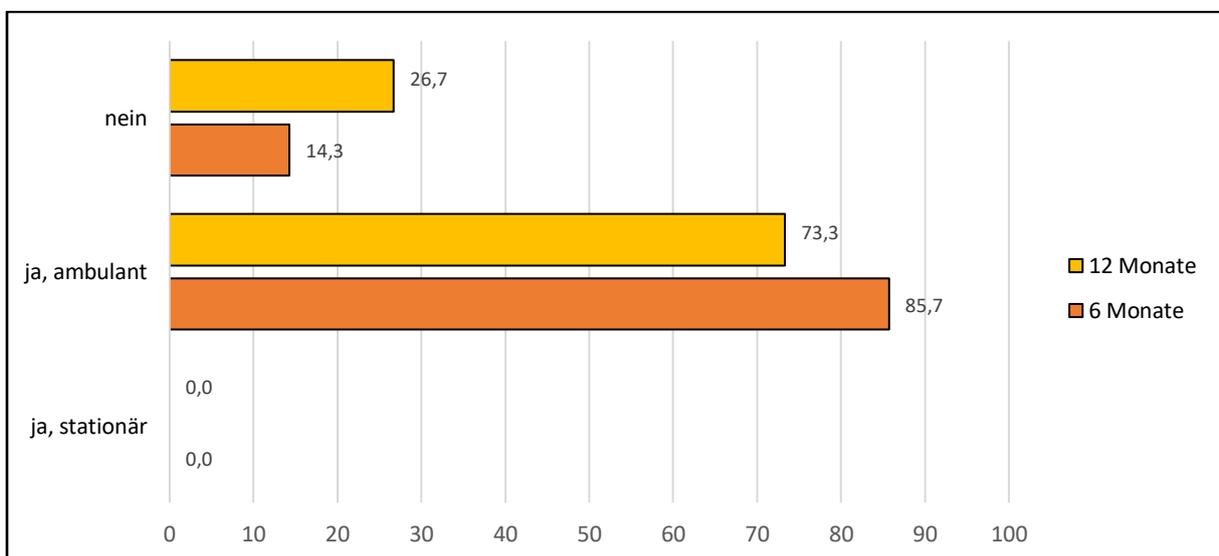


Abbildung 33: Inanspruchnahme psychotherapeutischer Hilfe (Angaben in %)

Etwa drei Viertel der Teilnehmer*innen an den Nachuntersuchungen beginnen nach Abschluss der stationären Therapie in der Oberberg Fachklinik tatsächlich eine ambulante Psychotherapie. Der Anteil

²⁷ 6 Monate nach Entlassung: n = 14, keine Angaben: n = 0; 12 Monate nach Entlassung: n = 15, keine Angaben: n = 0.

²⁸ 6 Monate nach Entlassung: n = 9, keine Angaben: n = 0; 12 Monate nach Entlassung: n = 7, keine Angaben: n = 0.

an ehemaligen Patient*innen, die 12 Monate nach Entlassung wieder eine stationäre Therapie in Anspruch genommen haben, liegt dagegen bei 0 %²⁹.

Von den Patient*innen, die bei der 6-Monatskatamnese keine Psychotherapie begonnen hatten, hat keiner versucht einen Therapieplatz zu finden. Zum Zeitpunkt der 12-Monatskatamnese hat einer der Patient*innen versucht einen neuen Therapieplatz zu suchen³⁰. Abbildung 34 zeigt die Gründe, warum aus Sicht der Patient*innen keine neue Behandlung zustande kam³¹.

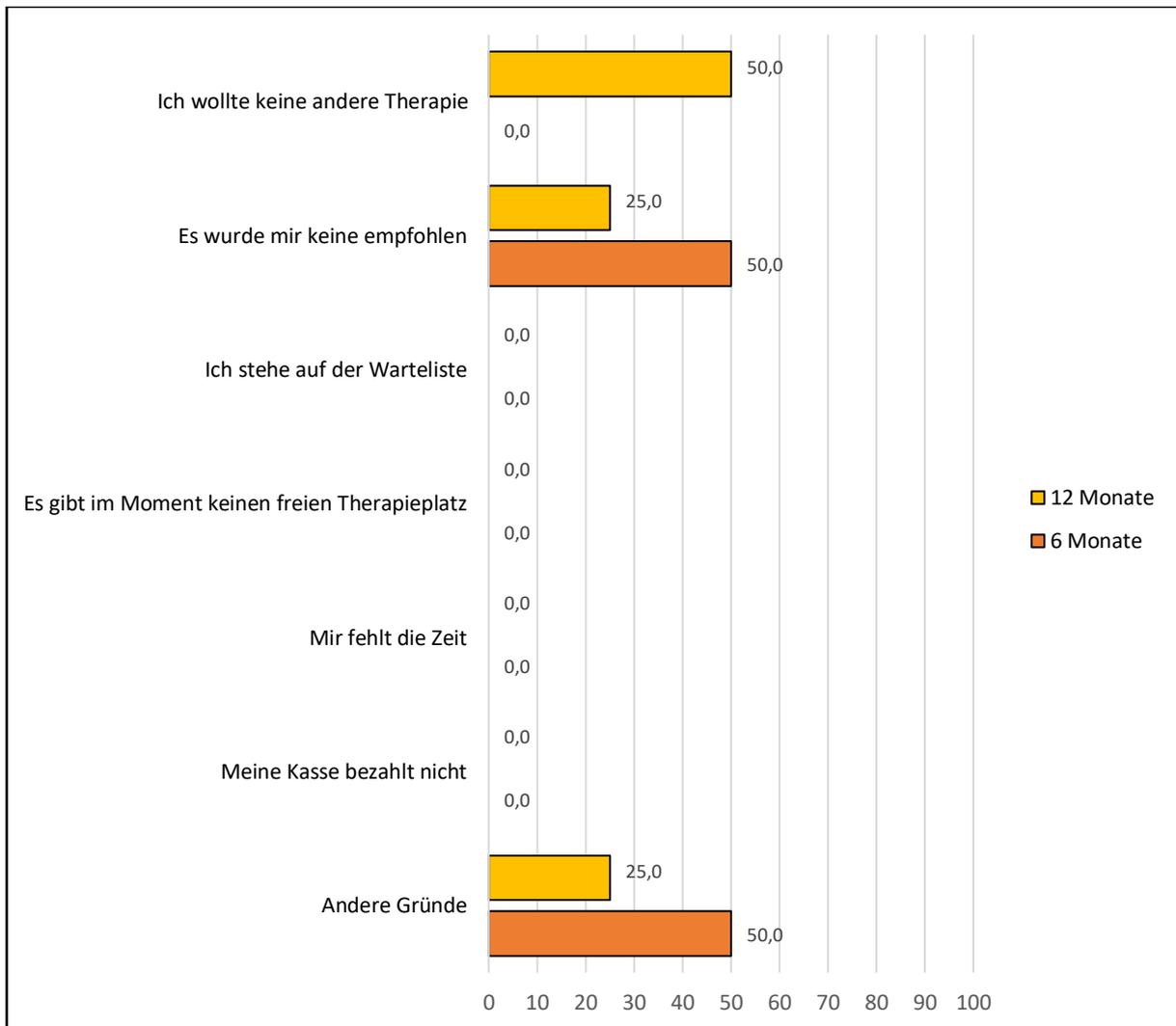


Abbildung 34: Gründe, warum keine psychotherapeutische Behandlung zustande kam (Patient*innensicht, Angaben in %)

²⁹ 6 Monate nach Entlassung: n = 14, keine Angaben: n = 0; 12 Monate nach Entlassung: n = 15, keine Angaben: n = 0.

³⁰ 6 Monate nach Entlassung: n = 2, keine Angaben: n = 0; 12 Monate nach Entlassung: n = 4, keine Angaben: n = 0.

³¹ 6 Monate nach Entlassung: n = 2, keine Angaben: n = 0; 12 Monate nach Entlassung: n = 4, keine Angaben: n = 0.

4.6 Lebenszufriedenheit³²

Zufriedenheit mit wichtigen Lebensbereichen (Gesundheit, berufliche Situation, finanzielle Lage, Freizeit, Freundschaften, Eltern, Selbst, Sexualität) gilt als ein bedeutsamer Indikator für die allgemeine Lebensqualität. Sowohl ein halbes Jahr wie auch ein Jahr nach der Behandlung in der Klinik berichten ein Drittel bzw. die Hälfte der Patient*innen, die an der Nachuntersuchung teilnahmen, verglichen mit der Zeit vor Therapiebeginn eine verbesserte Lebenszufriedenheit. Verschlechterungen ihrer Lebenszufriedenheit geben nach sechs bzw. zwölf Monaten 7,1 % bzw. 14,3 % der ehemaligen Patient*innen an.

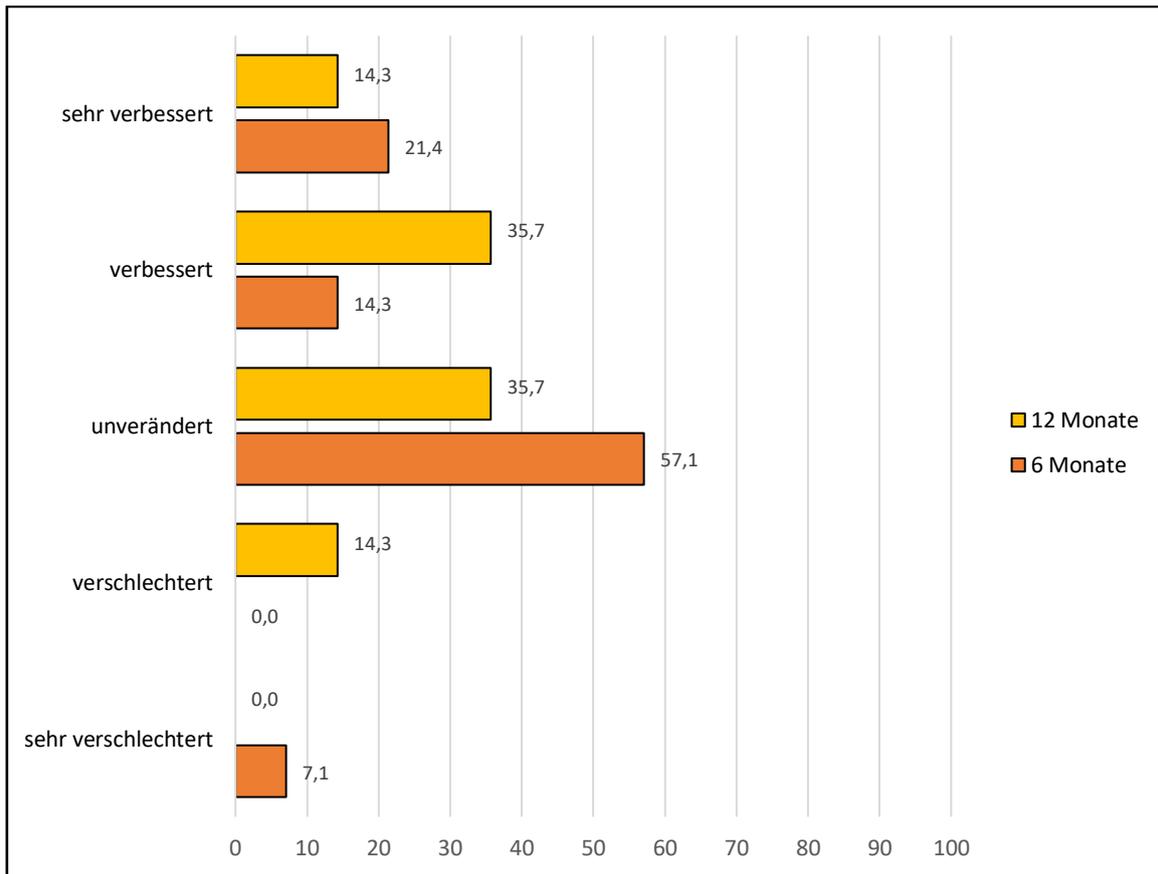


Abbildung 35: Veränderung der allgemeinen Lebenszufriedenheit (Angaben in %)

³² Aufnahme vs. 6 Monate nach Entlassung: n = 14, keine Angaben: n = 0; Aufnahme vs. 12 Monate nach Entlassung: n = 14, keine Angaben: n = 1 (6,6 %).

4.7 Patient*innen zufriedenheit³³

Auch rückblickend nach sechs bzw. zwölf Monaten beurteilen die ehemaligen Patient*innen den Aufenthalt in der Oberberg Fachklinik ausgesprochen positiv. Die überwiegende Mehrheit der Patient*innen äußert sich zufrieden mit der erhaltenen Behandlung und deren Resultat; die Zufriedenheitsquoten liegen nach einem halben Jahr bei 100%, nach einem Jahr in allen Bereichen bei über 78 %. Auch nach diesem, vergleichsweise großen zeitlichen Abstand und zwischenzeitlich gemachten neuen Erfahrungen berichtet der Großteil der ehemaligen Patient*innen, dass ihnen die Behandlung geholfen habe, besser mit Problemen umzugehen. Die Qualität der erhaltenen Behandlung wird auch rückblickend von fast allen der ehemaligen Patient*innen als gut beurteilt.

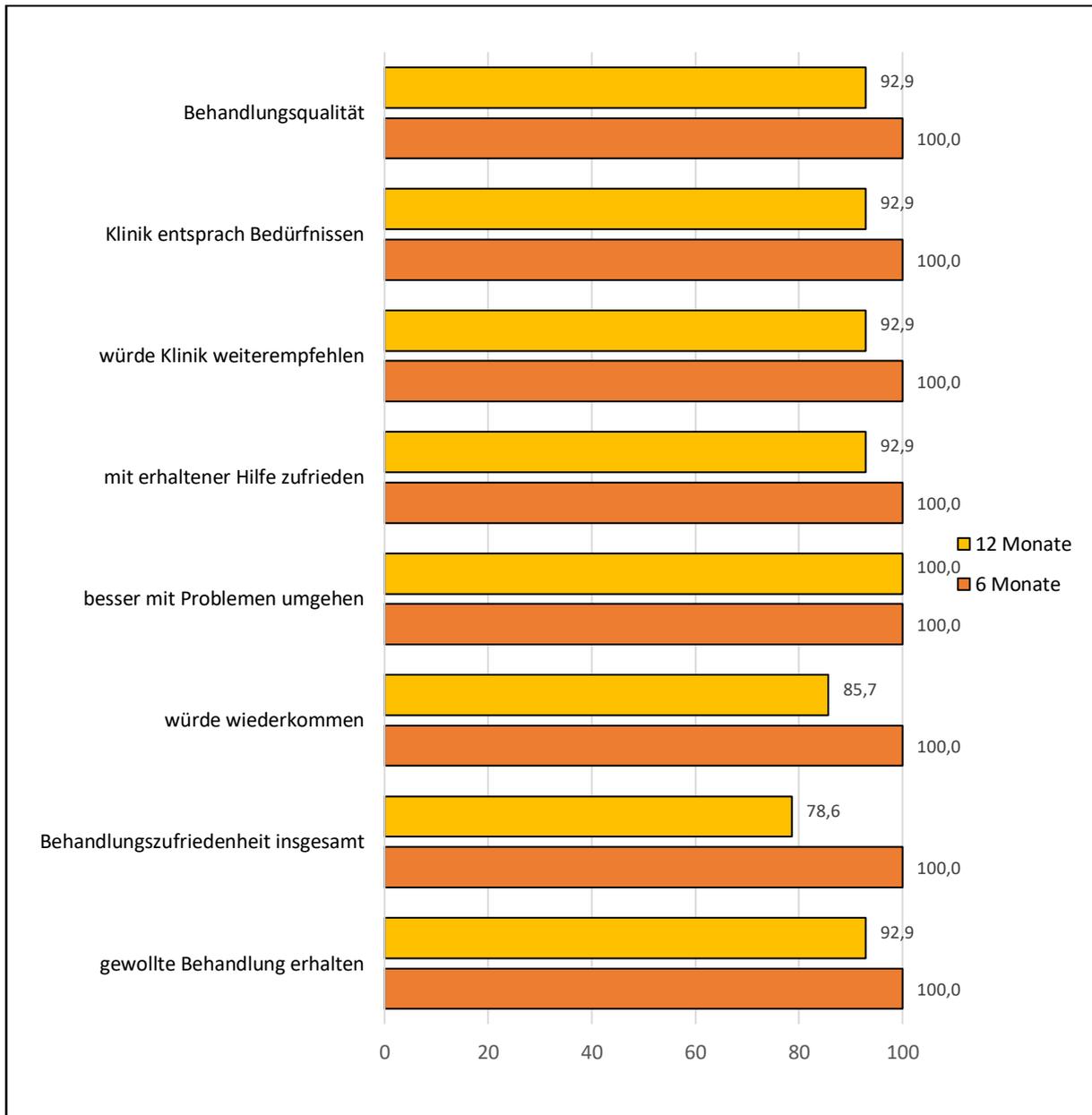


Abbildung 36: Zufriedenheit mit der Behandlung (Angaben in %)

³³ 6 Monate nach Entlassung: n = 14, fehlende Angaben: n = 0; 12 Monate nach Entlassung: n = 14, fehlende Angaben: n = 1 (6,6 %).

5 Zusammenfassung und Ausblick

Qualitätssicherung macht das Geschehen in einer Klinik transparent. Die Mitarbeiter der Klinik erhalten durch kontinuierliche Beobachtung, systematische Dokumentation und standardisierte Ergebnisevaluation eine Rückmeldung sowohl über ihre Arbeit und deren Ergebnisse als auch über die Akzeptanz, die ihre Arbeit bei den Patient*innen findet. Gleichzeitig erhalten auch Patient*innen und Kostenträger Orientierungshilfen.

Die Oberberg Fachklinik führt routinemäßig ein Qualitätsmanagement durch, in dessen Mittelpunkt die Qualität der Behandlungsergebnisse steht. In der Behandlungszeit erreichen die Patient*innen der Oberberg Fachklinik sehr gute Ergebnisse. Betrachtet man etwa die normierten mittleren Veränderungen (Effektstärken), so zeigt sich eine deutliche Verbesserung der körperbezogenen und psychischen Beeinträchtigung, sowie der Lebenszufriedenheit (psychometrisch gemessen mit dem KPD-38, siehe Tabelle 2).

Tabelle 2: Normierte mittlere Veränderungen auf dem KPD-38 während der stationären Behandlung

Skalenbezeichnung KPD-38	Aufnahme – Entlassung³⁴ (N = 95)
körperbezogene Beeinträchtigung	1,36
psychische Beeinträchtigung	0,79
soziale Probleme	0,33
Handlungskompetenz	0,58
allgemeine Lebenszufriedenheit	1,15
KPD-38 Gesamtskala	1,20

³⁴ n = 95 aus dem Patient*innenbericht, keine Angaben: n = 0.

In den Nachuntersuchungen (sechs bzw. zwölf Monate nach Klinikentlassung) der Oberberg Fachklinik zeigt sich die Nachhaltigkeit der während des stationären Aufenthaltes erreichten positiven Veränderungen des Gesundheitszustandes (siehe Tabelle 3). Betrachtet man die normierten mittleren Veränderungen, so zeigt bei den Teilnehmer*innen an den Nachuntersuchungen, eine deutliche Verbesserung der körperbezogenen Beeinträchtigung, der psychischen Beeinträchtigung sowie der allgemeinen Lebenszufriedenheit (psychometrisch gemessen mit dem KPD-38).

Tabelle 3: Normierte mittlere Veränderungen auf dem KPD-38 während des Katamnesezeitraums¹

Skalenbezeichnung KPD-38	Aufnahme – Entlassung (N = 82)³⁵	Aufnahme – 6 Monate nach Entlassung (N = 14)	Aufnahme – 12 Monate nach Entlassung (N = 15)
körperbezogene Beeinträchtigung	1,09	1,36	1,03
psychische Beeinträchtigung	0,93	0,79	1,55
soziale Probleme	0,37	0,33	0,68
Handlungskompetenz	0,51	0,58	0,44
allgemeine Lebenszufriedenheit	1,09	1,55	0,71
KPD-38 Gesamtskala	1,10	1,20	1,03

¹: Patient*innenstichprobe des Berichtszeitraums Januar 2020 bis Dezember 2020

³⁵ n = 82 aus dem Patient*innenbericht, keine Angaben: n = 0.

6 Literatur

1. Kordy, H., C. Gallas, and B. Zimmer, *Dokumentation und Qualitätssicherung*, in *Praxis der Psychotherapie*, W. Senf & M. Broda [Hrsg.]. 2012, Georg Thieme Verlag: Stuttgart. S. 146-149.
2. Wilhelm, M., et al., *Einsatz internetbasierter Verlaufsmessung in der Psychotherapieforschung*. Psychotherapeut, 2020. **65**(6): S. 505-511.
3. Percevic, R., et al., *Das Klinisch Psychologische Diagnosesystem 38 (KPD-38). Entwicklung, Normierung und Validierung eines Selbstbeurteilungsbogens für den Einsatz in Qualitätssicherung und Ergebnismonitoring in der Psychotherapie und psychosomatischen Medizin*. Diagnostica, 2005. **51**(3): S. 134-144.
4. Moessner, M., et al., *The clinical psychological diagnostic system (KPD-38): Sensitivity to change and validity of a self-report instrument for outcome monitoring and quality assurance*. Clinical Psychology & Psychotherapy, 2011. **18**(4): S. 331-338.
5. Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information Köln, *Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme*. 10. rev. ed. 2010, München: Urban & Schwarzenberg.
6. Schepank, H. and W. Tress, *Häufigkeit und Bedingungen psychogener Erkrankungen in der Stadtbevölkerung*. Nervenheilkunde, 1987. **6**: S. 23-26.
7. Steinhausen, H.-C., *Global assessment of child psychopathology*. Journal of the American Academy of Child and Adolescent Psychiatry, 1987. **26**(2): S. 203-206.
8. Schulz, H., et al., *1-Jahres-Katamnese stationärer psychosomatischer Rehabilitation nach differentieller Zuweisung zu psychoanalytisch oder verhaltenstherapeutisch orientierter Behandlung*. Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie, 1999. **49**(3-4): p. 114-130.